

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 228.

Breslau, Donnerstag, 29. September 1892.

3. Jahrgang.

Wie kommen wir zur Macht?

A. R. Wenn es thatsächlich wahr ist, und wer wollte es bestreiten, daß wir gar vielen vorhandenen Uebelständen und Mißverhältnissen gegenüber ohnmächtig sind, so gut und klar wir auch das damit verbundene Unrecht erkennen, so entlehnt die Frage, welches wohl der Grund dieser Erscheinung sei, und auf welche Weise dem Rechte auch zu der ihm gebührenden Macht verholfen werden könne?

Was nun den Grund betrifft, so meinen wir, derselbe sei in einem umfangreichen, großen Mangel klarer Erkenntnis zu suchen und zwar doppelter Art. Eines Theils sind es gerade Leute von einflussreicher Stellung, welche an diesem Mangel leiden. Schon in frühesten Jugend eingepflichtete Vorurtheile, dann eine ganz danach bestimmte und geleitete Erziehung, große Einseitigkeit im Umgang u. s. w. hüllen solche Leute in Vorurtheile ein, daß sie nie zu einem klaren Schauen und Erkennen gelangen und darum Dinge und Erscheinungen für gut und heilsam halten, die, in rein natürlichem Lichte geschaut, als durchaus ungerecht und verwerflich bezeichnet werden müssen. Selbstverständlich vertheidigen diese Verblendeten auch das von ihnen für recht und gut befundene und bieten ihren ganzen Einfluß auf zu dessen Erhaltung.

Anderen Theils aber ist es die große Masse des Volkes, welche ebenfalls an diesem Mangel leidet. Die Ursache hier ist zu wenig Schulbildung und Aufklärung. Der beschränkte Mensch hält das Ueberlieferte, von einer ihm vorgesetzten Behörde Eingeführte für gut und kommt kaum einmal dazu, eine Ungehörigkeit zu wittern, und selbst wenn er etwas merkt, getraut er sich doch nicht, darüber ein Wort zu sagen. Weil die große Masse meistentheils in gedrückten Verhältnissen lebt, macht sich

noch eine stumpfe Ergebenheit und Gleichgiltigkeit geltend, die mit dem Bemühtsein der thatsächlichen Ohnmacht wächst.

So ist es erklärlich, daß es so schwer hält und so lange Zeit braucht, um herrschende Mißbräuche und Uebelstände zu beseitigen und die entsprechenden Besserungen einzuführen. Aber da fragt es sich, ob es denn nicht möglich sei, das bekannnte Uebel an der Wurzel zu fassen und von Grund aus zu vernichten. Und wir meinen, ja das sei möglich. Allerdings wird es schwer halten und noch eine ziemliche Zeit dauern, eine diesbezügliche Besserung in jene hochstehenden, bevorzugten Kreise zu bringen, oder aber sie ihrem eigenen Absterben zu überlassen und die einflussreichen Aemter befähigten und klarsehenden Männern des Volkes zu übertragen. Hier wird man also noch etwas Geduld haben müssen. Dagegen verhält es sich anders mit der großen Masse des Volkes. Da kann und soll ein Jeder zur Besserung mit an- und eingreifen, der nur selbst ein klares und offenes Auge hat. Das Mittel dazu ist leicht und steht jedem zur Verfügung. Sehen wir es uns nämlich zur gemeinsamen Aufgabe, jeden Mißbrauch und Uebelstand, alles und jedes Unrecht, gleichviel wo wir ihm begegnen, wenn es nur als ein solches bezeichnet werden muß, ohne Scheu aufzudecken, unsere Mitmenschen darauf aufmerksam zu machen und das Ding stets, so gut es geht, mit dem rechten Namen zu benennen. Wir haben Zeitungen, welche sich nur dem Rechte und der Wohlfahrt des Volkes, der unteren, gedrückten, in ihrem Rechte verkürzten Schichten widmen. Diesen Blättern trage man zu, was sich ereignet, wofür man einstehen kann, besonders aber, wie gesagt, alles Unrecht, jeden Uebergriß, jede Uebervortheilung und Unterdrückung, diese Blätter nehmen es in ihre Spalten auf und verbreiten es dann gedruckt, und

wenn so eine gemachte Entdeckung wichtig genug ist, so drucken sie die anderen Gesinnungsverwandten ab und die Verbreitung wird eine sehr große.

Aber auch sonst unterlasse man nicht, beständig durch Wort und Schrift, in Versammlungen, in der Unterhaltung u. s. w. auf die herrschenden Uebelstände aufmerksam zu machen und laut zu verkünden, was recht und gut ist.

Auf diese Weise werden die Mitmenschen, welche bisher gleichgiltig waren oder aus eben jenem Mangel an klarer Erkenntnis vieles Unrecht garnicht gewahrten, aufgeweckt, zum Nachdenken und Prüfen veranlaßt, ihr Verstand wird geschärft und die Erkenntnis kraft geklärt und gestärkt. So gewinnen wir Gesinnungsgenossen und Mitkämpfer für des Volkes Recht und Heil. Aber auch die sogenannten Vornehmen werden durch eine klare und offene Darlegung gar manchen Sachverhaltes stutzig, auch ihnen erscheinen die vorhandenen Zustände und Verhältnisse nach und nach in einem ganz anderen Lichte, sie werden gezwungen, die Welt, die menschliche Gesellschaft und das ganze Leben von einem anderen Gesichtspunkte zu betrachten.

So klärt und und mehrt sich die allgemeine richtige Lebensauffassung, die Erkenntnis wie Beurtheilung von Recht und Unrecht, so wächst die Zahl der tapferen Streiter und so gelangen wir mit der Zeit auch zu der unserem Rechte gebührenden Macht in Gesetzgebung und Leben. Alle Jene aber, welche um schnöden Gewinnes oder eiteln Vorrechtes willen einen Anderen unterdrücken, berauben oder gar ins Elend stoßen, sie werden durch ein solches Vergehen an den Pranger gestellt, der allgemeinen Verachtung und sozusagen dem Volksgericht übergeben.

Wir haben das Recht errungen wie uns die dazu gehörige Macht und schaffen dann die Gerechtigkeit.

Das einige Deutschland.

Die Einheit Deutschlands preiset ihr
In Reden und in Liedern
Und declamirt: „Wir wollen sein
Ein einig Volk von Brüdern!“

Nennt das ihr Einheit, wenn ein Volk
Sich spaltet schroff in Klassen;
Wenn Wenige leben im Ueberfluß,
Indessen darben die Massen!

Ist's Einheit, wenn das Capital
Die Proletarier knechtet;
Wenn haßerfüllt das Bürgerthum
Die Socialisten ächtet!

Nennt Mann und Weib man einig, die
Einander widerstreben
Und trotz des Eherings getrennt
Vom Tisch und Bette leben?

Von äußerlichem Einheitsband
Ist unser Land umschlungen;
Jedoch die inn're Einigkeit
Ist keineswegs errungen.

So lang ein Proletariat
Noch ärmlich lebt und sclavisch,
Ist Deutschlands Einheit nur ein Traum,
Besteht nur geographisch.

Es ist das Land geeinigt blos,
Doch bleibt das Volk gespalten,
So lange über Mein und Dein
Die Gegensätze walten. —

Einst wenn die sociale Kluft
Ist ganz und gar verschwunden,
Hat erst das Einheitsideal
Verwirklichung gefunden.

Nur socialistisch wird der Tag
Der Einigkeit erscheinen.
Der Socialismus kann allein
Ein Volk und die Völker einen.

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

16]

Rachdruck verboten.

„Nun wohl, mein Herr, Sie sollen die Antwort haben; denn meine Zeit ist zu Ende, und die Strafe ist überdies nicht der rechte Ort, eine solche Besprechung durchzuführen. Ich mache kein Geheimniß daraus, daß ich Fräulein Engelhardt liebe, natürlich ausschließlich um ihrer selbst willen liebe; denn das ihr zugefallene Erbe mag Ihnen zwar ungeheuerlich groß erscheinen, ist aber in Wirklichkeit für eine gesellschaftliche Stellung, wie die meinige, verhältnismäßig gering. Ich habe die Absicht und den sehnlichen Wunsch, sie zu meiner Gattin zu machen, obwohl ich dabei ohne Zweifel einen sehr ernsten und hartnäckigen Widerstand meiner Familie zu überwinden haben werde, und es wird darum mein eifriges Bestreben sein, mir die Achtung und das Vertrauen der jungen Dame zu gewinnen, aus denen meine treue Hingabe vielleicht früher oder später die Blume der Liebe heranwachsen lassen wird! Ist Ihnen diese Erklärung deutlich genug?“

„Ja! Und ich nehme sie an wie einen Schwur! Es wäre nicht gut für Sie und für uns alle, mein Herr Doctor, wenn Sie nur in irgend einem Punkte anderen Sinnes werden könnten. Denken Sie daran, daß ich über Helene Engelhardt's Zukunft wachen werde!“

Mit einem kurzen Gruße kehrte er dem Rechtsanwalt den Rücken und ging schnellen Schrittes davon. Hellmuth blickte ihm mit einiger Betroffenheit nach und murmelte vor sich hin:

„Mit dem Burschen scheint mir nicht ganz richtig zu sein; denn seine Opferwilligkeit grenzt ja geradezu an Wahnsinn. Aber gleichviel, er arbeitet mir vorzüglich in die Hände, und wenn er anfangen sollte, un bequem zu werden, so wird es ja noch immer ein Mittel geben, ihn wieder los zu werden.“

Bergeblich harrte Helene am folgenden Tage auf Bertholds Wiederkommen. Sie hatte es nicht über sich gewinnen können, an den Vorbereitungen für die Abreise sich zu betheiligen, und die Tante hatte ihr mehr als einmal ärgerliche Vorwürfe über ihre stille Traurigkeit und über die Theilnahmlosigkeit gemacht, welche sie ihrem unerhörten Glück gegenüber an den Tag legte; aber sie hatte damit keine Wirkung erzielt, denn Helene schien jetzt völlig verwandelt, und sie bat zuletzt in ziemlich unwilligem Tone, die Tante möge sie nicht länger quälen und sie ihren eigenen Gedanken überlassen.

Als die Stunde der Abfahrt ziemlich nahe war, erschien Hellmuth, um die Damen abzuholen.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Nur die Wahrheit nicht! Das von Dr. Braun herausgegebene „Socialpolitische Centralblatt“ beschäftigt sich vornehmlich mit Socialpolitik. Nichts ist aber unsern Gegnern verhafter, als wenn mit Zahlen ihre Lotteriwirtschaft den Arbeitern vor Augen geführt wird. Das Blatt der Kohlenbarone, die „Rheinisch-Westfäl. Zeitung“, läßt sich denn auch folgendermaßen vernehmen:

Das „Socialpolitische Centralblatt“, ein in Berlin von dem jüngeren Nachwuchs nationalökonomischer und staats-socialistischer Kathederweisheit herausgegebenes Wochenblatt, scheint sich nicht, einen zum Abonnement einladenden Prospect dem Vorkämpfer „Vorwärts“, dem Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands, beizulegen. Der „Vorwärts“ macht in seiner Nummer vom 18. September dann auch noch ganz besonders auf das „Socialpolitische Centralblatt“ aufmerksam und empfiehlt seinen socialdemokratischen Lesern das Blatt zum Abonnement mit folgenden Worten: „Zur Beachtung! Der heutigen Nummer des „Vorwärts“ liegt ein Prospect der J. Guttenberg'schen Verlagshandlung bei, dessen Studium wir um so lieber empfehlen, als es sich um das „Socialpolitische Centralblatt“ handelt, das mit anerkanntem Fleiße bestrebt ist, eine Lücke in der socialpolitischen Litteratur auszufüllen.“ Man sieht, der Unterschied zwischen der Socialdemokratie und jener jüngeren überreifen Richtung in unserer modernen Socialpolitik wird immer kleiner. Diejenigen Väter des „Vorwärts“, die nun auf das „Socialpolitische Centralblatt“ abonnieren, werden einmal in ihrem Leiborgan ihre socialdemokratischen Ideen vom Parteistandpunkte aus beleuchtet finden und dann noch im „Socialpolitischen Centralblatt“ socialpolitische Ideen in „wissenschaftlicher Form“, welche zwar nicht ganz so weit gehen, aber doch auch mit wohlthuernder Offenheit dem Arbeiter predigen: du befindest dich in einer abentheuerlichen Knechtschaft. Jeder denkende Politiker, jeder Arbeiter arbeitet gern an der geistigen und materiellen Hebung des Arbeiterstandes mit. Aber immer wieder die Begehrlichkeit und die Unzufriedenheit der Arbeiter schüren, ist doch ein sehr gefährliches Beginnen. Kürzlich hat sich in Köln ein Verein „zur Milderung der Sonntagssruhe“ gebildet. Der Name des Vereins nach dem altdänischen Wis alle Ehre. Wenn die Socialpolitik der Regierung Formen nach dem Herzen jener jungen Schwärmer vom „Socialpolitischen Centralblatt“ annehmen sollte, dürften alsbald in allen Theilen Deutschlands Vereine „zur Milderung der Socialpolitik“ zur Nothwendigkeit werden.

Mehr Unthun und mehr Widersprüche konnte der Artikelshreiber wohl nicht auf dem engen Raum unterbringen. Die Grubenbarone haben ja freilich auch statistische Beleuchtungen über die Vertheilung der Dividenden im Bergbau im Gegensatz zu der Ausbezahlung der Arbeiter am meisten zu fürchten.

Zölle und Verbrauchssteuern. Für die Zeit vom 1. April 1892 bis zum Schluß des Monats August sind von Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie anderen Einnahmen zur Anrechnung gelangt: Zölle 166 735 048 M. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres mehr 8 175 977 M.), Tabaksteuer 3 661 604 M. (weniger 47 789 M.), Zuckermaterialsteuer 53 082 085 M. (mehr 7 041 947 M.), Verbrauchsabgabe von Zucker 22 277 975 M. (mehr 285 016 M.), Salzsteuer 15 320 478 M. (weniger 321 057 M.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 2 878 554 M. (mehr 613 185 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 43 113 612 M. (weniger 6 494 894 M.),

Berthold aber war noch immer nicht da, und Helene schien sehr geneigt, mit Rücksicht darauf, noch jetzt die Mitfahrt zu verweigern. Aber sie fühlte sich so matt und gedrohen, daß ihr der Gedanke an die unvermeidliche Entrüstung der Tante und an die Ueberredungsversuche des Rechtsanwalts ein wahres Entsetzen einflößte und daß sie sich willenlos allem fügte, was da von den Anderen über sie beschlossen worden war.

Ein kleines Verkehrshinderniß, das ihren Wagen nöthigte, einen Umweg zu machen, war Schuld daran, daß sie erst recht spät auf dem Bahnhofe ankamen.

Das erste Glockenzeichen war bereits gegeben, und sie mußten eilig ihre Billets lösen und ihre Plätze einnehmen. Schon begannen die Schaffner die Thüren des Coupées zu schließen, als Helene, die einen Platz am Fenster eingenommen hatte, einen Ruf freudiger Ueberraschung ausstieß.

Sie hatte in dem Menschengewühle des Perrons die hohe Gestalt des Geliebten erkannt, und sie rief laut seinen Namen, um ihn nicht vergeblich suchen zu lassen.

Aber er beschleunigte seinen Schritt nicht, und auch der trübe Ausdruck wich nicht von seinen Zügen als er jetzt näher kam.

Er trug denselben feierlichen schwarzen Anzug wie am gestrigen Tage. Er war also ohne Zweifel auch heute nicht zur Arbeit gewesen, und es blieb ihm so unmerklich, daß er die Frauen nicht bereits in ihrer Wohnung aufgesucht hatte.

Braustener 11066747 M. (mehr 158302 M.), Uebergangsabgabe von Bier 1 393 900 M. (mehr 36 412 M.); Summe 213 365 833 M. (mehr 9 447 099 M.). — Spielfartenstempel 394 708 M. (weniger 21 855 M.), Wechselstempelsteuer 3 254 979 M. (weniger 117 397 M.), Stempelsteuer für a. Werthpapiere 1 281 172 M. (weniger 115 807 M.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände 3 833 794 M. (weniger 1 072 877 M.), c. Loose zu Privatlotterien 898 264 M. (mehr 438 717 M.), Staatslotterien 2 597 892 M. (weniger 142 576 M.), Post- und Telegraphen-Verwaltung 97 206 139 M. (mehr 3 877 137 M.), Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 24 974 000 M. (mehr 847 000 M.).

Die zur Reichskasse gelangte Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende August 1892: Zölle 158 058 729 M. (mehr 13 972 146 M.), Tabaksteuer 3 386 184 M. (weniger 50 202 M.), Zuckermaterialsteuer 16 808 974 M. (mehr 1 934 284 M.), Verbrauchsabgabe von Zucker 21 821 286 M. (weniger 729 274 M.), Salzsteuer 15 530 660 M. (weniger 166 625 M.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 7 873 116 M. (weniger 38 634 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 40 221 667 M. (weniger 4 578 733 M.), Braustener und Uebergangsabgabe von Bier 10 595 105 M. (mehr 169 872 M.); Summe 274 295 721 M. (mehr 10 512 839 M.). — Spielfartenstempel 499 794 M. (mehr 2 517 M.).

Sollte man Geistliche oder Beamte in Parlamente wählen? Ein Geistlicher selbst sagt im „Bayerischen Vaterland“ „Nein!“ Und fragt dabei:

„Was ist z. B. ein katholischer Geistlicher im bayerischen Landtage werth? Zulezt genau soviel als ein katholischer Aristokrat und ein katholischer Beamter. Dem Volke der Bürger und Bauern, welches jeden von diesen dreien wählt, wendet jeder von diesen dreien regelmäßig seinen Rücken; jeder jagt nach etwas Höherem: der erste nach einem Domberrnstrumpfe, der zweite nach einer Ministerwürde, der dritte nach einem besseren Gehalte; jeder schaut etwas: der Aristokrat den Hof, der Beamte seine Staatsregierung und seine Kirchenbehörde zugleich.“

Das ist deutlich gesprochen und es gilt für den Arbeiter dreifach. Euch, ihr Arbeiter, hilft kein Aristokrat, hilft kein Beamter und hilft kein Pfaffe. Euch hilft allein ein Mann, der aus Eurer Mitte herausgewachsen, der mit Euch gelitten und gestritten, Euch hilft nur ein Socialdemokrat. Arbeiter, merkt Euch dies bei den nächsten Wahlen und handelt darnach!

Schon wieder einer! Dortmund, 21. Septbr. Der Redacteur der hier erscheinenden antisemitischen „Reform“, Bellmann, war wegen Beleidigung des Justizministers von Schelling zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Nachdem er eine Woche der Strafe verbüßt hatte, wurde Bellmann aus dem Gefängnisse entlassen. Jetzt ist ihm die ganze Strafe im Wege der Gnade geschenkt worden. Was sagt Herr von Schelling dazu?

Freiheit, Gemüthslosigkeit — euer Name heißt Bourgeoisie. Ihre einstigen Vorkämpfer hat sie vergesen, will nichts mehr von ihnen wissen, die Er-

Auch jetzt war sein Abschied kurz und scheinbar ohne alle Herzlichkeit.

Er reichte erst der Tante und dann Helene die Hand und wünschte ihnen mit einigen gepreßten klingenden Worten einen glücklichen Erfolg ihres ausichtsreichen Unternehmens.

Der Wunsch, ihn endlich um die Ursachen seines seltsamen Benehmens zu befragen, preßte Helene fast das Herz ab; aber sie darfte nicht daran denken, eine solche Frage hier an ihn zu richten; denn hinter seinem Rücken tauchte bereits das ungeduldige Gesicht des Schaffners auf, welcher die Billets der Reisenden coupiren wollte.

Darum bogte sie sich nur hastig zu ihm herüber, legte ihre Hand auf seine Schulter und flüsterte dicht an seinem Ohr:

„Willst Du versprechen, mir zu schreiben, Fritz, mir halb — morgen schon zu schreiben?“

„Ich verspreche es Dir, Helene!“ gab er zurück; dann erjuchte ihn der Eisenbahnbeamte, bei Seite zu treten, und die Thür des Wagens wurde geschlossen.

Noch einmal predigte das junge Mädchen die Hand zum Scheidegrüße aus dem geöffneten Fenster, und dies Mal ergriß er sie mit beiden Händen und drückte sie mit einer stürmischen Bewegung an die Lippen.

„Lebe wohl! Lebe wohl! Und der Himmel behüte Dich!“ rief er mit erschröckter Stimme.

Ihre Antwort aber vernahm er nicht mehr; sie ging unter in dem schrillen Piff der Locomotive und

immerung an dieselben ist der Bourgeoisie unbequem. „Das Volk aber ehrt seine Todten.“ Am 18. September, bei der Gedächtnisfeier für die Barrikadenkämpfer vom 18. September 1848 wurden die Gräber der gefallenen Freiheitskämpfer in Frankfurt a. M. von einer großen Anzahl Personen besucht und einige Kränze an denselben niedergelegt. Der einfache Obelisk, welcher die Stätte der Gefallenen ziert, war mit einer Guirlande geschmückt. Am Fuße desselben hatte der „Socialdemokratische Verein“ einen Kranz mit rother Schleife, auf welcher die Widmung: „Den Kämpfern für Freiheit und Recht“ stand, niedergelegt. Auch andere Arbeitervereine hatten Kränze mit Widmungen gebracht. Um 11 Uhr Vormittags versammelten sich die Genossen im Meriansaal. Hier wurde durch die Mitglieder des Sängerbundes „Lassalla“ die Feier durch das Lied Herwegh's; „Frisch auf mein Volk“ eingeleitet. Genosse W. Schmidt trug der Versammlung in einstündiger Rede die Ereignisse, welche die Ursache des Barrikadenkampfes waren, vor. Unsere Pflicht sei vor allen Dingen Aufklärung, namentlich durch Verbreitung unserer Presse, unter die Massen zu bringen, damit bei späteren Kämpfen nicht nur zielbewusste, sondern auch klar denkende Männer diesen Kampf führen. Der reiche Beifall zeigte, wie sehr Redner den Versammelten aus den Herzen gesprochen hatte. „Auf, Brüder, auf, das Schwert zur Hand!“ dieses von Begeisterung durchdrungene Lied Friedrich Stolze's bildete den würdigen Anßluß an den Vortrag. Hierauf erhoben sich die Versammelten von den Sitzen, um unsere alte Kampfesweise, die Marx'sche, zu singen. Ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die Socialdemokratie und das Lied Herwegh's: „Bei und Arbeit“ ruft die Welt“, vortragen durch den Sängerbund, bildete den Schluß der gesammten Feier.

Ein russischer Lachspiegel. Gelegentlich einer Besprechung der letzten Berliner Ausweisungen bemerkt der „Vorwärts“, daß er von angeblich gut unterrichteter Seite erfahren habe, der ehemalige Rabbinats-Candidat, nunmehrige Antisemit Paulus Mayer sei russischer Lachspiegel.

Wozu Beamte da sind. Die „Magdeburger Nachrichten“ veröffentlichen folgende Schriftstücke: S.-Nr. 8472. Secret!

Stassfurt, den 7. Januar 1890. Gegentlich der am 1. v. Mts. im Helbing'schen Locale hiersebst durch den Socialdemokraten Julius Grosse von hier, beziehentlich den Socialdemokraten H. Heine aus Halberstadt abgehaltenen öffentlichen Versammlung haben sich durch entsprechende Reden u. hervorgethan:

- 1) der Arbeiter Philipp Emerleben, Bachstelstr. 15, z. 3. ohne Arbeit;
 - 2) der Arbeiter Friedrich Hartmann, Bischofstr. 18, part., z. 3. bei dem Holzhändler Fr. Wulstein in Leopoldshausen in Arbeit;
 - 3) der Arbeiter Robert Laubisch, Kl. Markt 1, z. 3. auf der Chemischen Fabrik „Concordia II“ in Arbeit (ist gekündigt);
 - 4) der Arbeiter Karl Meining, Rosengäßchen 2, z. 3. auf dem Etablissement II der Vereinigten Chem. Fabrik in Leopoldshausen in Arbeit (ist gekündigt).
- Letzterer hat zwar nicht gesprochen, fungirte jedoch als Schriftführer, nachdem er von dem Socialdemokraten Grosse hierzu in Vorschlag gebracht und von der Versammlung gewählt war.

in dem Wechzen und Kreischen der Räder, die sich langsam in Bewegung setzten.

Wenige Sekunden später war der Zug bereits weit außerhalb der Bahnhofshalle; nur aus dem Fenster eines Coupées zweiter Klasse wehte ein weißes Taschentuch so lange, bis die erste Curve den Nachschauenden den Anblick des Trains entzog.

Berthold starrte auch dann noch unverwandt nach der Richtung, in welcher er verschwunden, und es weckte ihn erst aus seiner dumpfen Selbstvergessenheit auf, als er dicht hinter seinem Rücken eine heisere, feuchende Stimme jagen hörte:

„Nun sind sie fort, und wir beide mögen zusehen, ob sie uns ihre Versprechungen halten werden!“

Er wandte sich um und gewahrte zu seiner Ueberraschung die kleine, zwerghafte Gestalt Balthazar Regensteiners, der mit dem unvermeidlichen bunten Taschentuche auf seinem pergamentnen Gesicht herumwischte und abermals ziemlich aufgeregt und abgehetzt schien.

Die Begegnung war Berthold recht unangenehm; denn der Alte hatte schon bei dem ersten Zusammenstreffen einen nicht sehr günstigen Eindruck auf ihn gemacht, und die läppiße Vertraulichkeit, mit welcher er sich jetzt an ihn herandrängte, mußte ihn in seiner gegenwärtigen Situation zweifach peinlich berühren.

Er wollte darum ohne eine Antwort mit kurzem Grüße weitergehen; aber der Alte legte ihm ohne viele Umstände die Hand auf den Arm und trippelte an seiner Seite weiter, dem Ausgange des Perrons zu.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Grund der f. B. gefaßten Beschlüsse verfehle ich nicht, mit der Bitte um gefl. weitere Veranlassung, Ihnen hiervon Kenntniß zu geben.

Der Bürgermeister.
Reinhard.

Beschluß.

Den Personen, welche zu den Kategorien A, B und C der vorgetragenen Liste gehören, soweit nicht ad A Freisprechung im gerichtlichen Verfahren erfolgen sollte, unbedingt zu kündigen und dieselben in keinem Conventionsbetriebe wieder anzunehmen, während auf die Angehörigen der übrigen Kategorien nach Möglichkeit dahin eingewirkt werden soll, daß sie von den ordnungsfreundlichen Bestrebungen sich zurückziehen. Zu constatiren bleibt dabei, daß dieser Beschluß einstimmig gefaßt und seine stricte Durchführung allseitig zugesagt wurde. Jedem ist es überlassen, bei der Kündigung den ihm geeignet erscheinenden Grund anzugeben.

w. g. o.
Reinhard. Ring.

Vorstehenden Abzug des gestern gefaßten Beschlusses nebst der Liste der compromittirenden Personen übersende ich mit dem ergebensten Ersuchen, gefl. in Gemäßheit dieses Beschlusses verfahren und mir die Namen der Gefündigten mittheilen zu wollen.

Stassfurt, den 13. März 1890.

Der Bürgermeister.

Reinhard.

Jr.-Nr. 2176. Stassfurt, den 5. April 1890.

Ich beehre mich, den Herren Arbeitgebern ergebenst mitzutheilen, daß nachstehende an dem Streit vom 25. v. M. beteiligte Personen am Montag, den 7ten d. M., aus der Arbeit seitens der Firma C. Vennecke, Decker & Co. entlassen werden, und zwar:

Karl Grell, Alb. Braun, Karl Landvoigt, Konstantin Spichalski, August Miegner, Bernhard Miegner und Josef Polazek.

Der Bürgermeister.

Reinhard.

Ab schrift.

Jr.-Nr. 1402. Leopoldshall, den 1. Juli 1890.

Secret!

An

den Herrn Bürgermeister Reinhard
in Stassfurt.

Der früher hier beschäftigte Bergarbeiter Moritz Lehmann zu Güsten ist von der Herzoglichen Strafkammer zu Bernburg wegen Beleidigung des Landesherrn zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten und zwei Wochen und der Mühlenarbeiter Gottlieb Schäfer aus Heddingen wegen seiner Betheiligung an den bei Gelegenheit der Reichstagswahl am 20. Februar d. J. in Heddingen begangenen Ausschreitungen, bestehend in Landfriedensbruch u., durch schwurgerichtliches Erkenntniß vom 20. v. M. zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt, aus welchem Grunde beide Personen für immer von der hiesigen Werksarbeit abgelegt sind, was wir dem Herrn Bürgermeister zur gefälligen Kenntnißnahme und Mittheilung an die übrigen Werksverwaltungen ergebenst anzeigen.

Herzogliche Salzwerts-Direction.
gez. Weisleder.

Vorstehendes zur gefl. Kenntnißnahme.

Stassfurt, den 2. Juli 1890.

Der Bürgermeister.

Reinhard.

Stassfurt, den 1. December 1890.

Secret!

Nachstehend erhalten Sie ein Verzeichniß von Personen, welche für entschiedene Anhänger der Socialdemokratie zu halten ich ausreichenden Grund habe, zu gefl. Kenntnißnahme und mit dem ergebensten Anheimsstellen, die Leute scharf im Auge zu behalten.

Der Bürgermeister.

Reinhard.

Ist das die Aufgabe des Bürgermeisters, Arbeitern den Kampf um das tägliche Brot zu erschweren?

Die Rohheit der Bourgeois- und Junkerprüllinge muß zu einem entsetzlichen Grade gediehen sein, wenn sie ihnen schon in officieller Weise amtlich attestirt wird. Und das ist der Fall. Die „Ostsee-Ztg.“ meldet nämlich:

„Aus Anlaß des letzten Verwaltungsberichtes über die pommerschen Gymnasien seitens des hiesigen Provinzial-Schulcollegiums hat der Herr Cultusminister an sämtliche Lehrercollegien der Gymnasien Pommers ein Schreiben ergehen lassen, welches sich eingehend mit den Leistungen und Zuständen an den Gymnasien unserer Provinz beschäftigt. Der Minister giebt in diesem Schreiben seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Besuch der pommerschen Gymnasien in einem wesentlichen Rückgang begriffen ist; über die Leistungen weiß er nichts besonders Gutes zu sagen, wohl aber sieht er sich veranlaßt, über die Rohheit der pommerschen Jugend in den höheren Schulen scharfe Klagen zu führen.“

Die „Ostsee-Ztg.“ ist beileibe kein socialdemokratisches „Verkehrungsorgan“, sondern ein bürgerliches Blatt. Unrecht hat das Blatt nicht. Und Cultusminister von Boffe hat ja das auch schon bei anderer Gelegenheit anerkannt, als er vor einigen Jahren den Corpstudenten wegen ihrer lieberlichen Sauferei und Rauferei den Spiegel vorhielt. Der Minister ist jetzt nur etwas mehr an die Wurzel gegangen. Aus den rohen Bengeln auf den Gymnasien werden natürlich eben so rohe und noch brutalere Studentchen oder auch Officiere, die im Laufe ihrer Carriere sich zu den stolzen „Stützen der Ordnung“ entwickeln. Wie empört thun nicht diese selben Leute und andere ihrer Klassenossen, wenn einmal unter Arbeitern die Rohheit zum Ausbruch kommt. Daß die elenden Verhältnisse, unter welchen die Arbeiter zumeist aufwachsen, das Fehlen eines ordentlichen Familienlebens, das frühe Einspannen in die Treitmühle eines aufstrebenden Berufes und der Mangel einer ordentlichen Schulbildung schwerwiegende Milderungsgründe sind, das bedenken die bürgerlichen Moralheuchler nicht. Für ihre Sprößlinge treffen aber diese Milderungsgründe nicht zu; um so vernichtender ist deshalb das ministerielle Verdammungsurtheil. Während aber die Bourgeoisjugend zum Theil trotz aller Fürsorge, die ihr angeheißt, verrotzt und degenerirt, raffen sich die Arbeiter zu Tausenden auf, nicht nur zu höherer Geistesbildung, als sie die Volksschule gewährt, sondern sie erklimmen auch ein sittliches Niveau, das weit hinausragt über das unserer bürgerlichen Klassen. Und das trotz der entgegenstehenden unendlichen Hindernisse! Mit dem Steigen der Erkenntniß der historischen Aufgabe der Arbeiterklasse, d. h. des Klassenbewußtseins wächst auch der sittliche Fonds derselben; sie allein ist heute schon die Trägerin idealer Bestrebungen und sich ihres Berufes bewußt, sich selbst und damit die Welt zu erlösen.

Neuer Erfolg. Der erste Sieg, welchen unsere Partei bei den Gewerbegerichtswahlen der bayerischen Rheinpfalz erringt, ist in Pirmasens zu verzeichnen. In der Klasse der Arbeiterbeisitzer errang nach hartem Kampfe die Liste der Socialdemokratie die Mehrheit. Der Kampf ist in der bayerischen Rheinpfalz für unsere Genossen kein leichter, weil dafelbst die Ultramontanen und Nationalliberalen auf die arbeitenden Klassen einen ungeheuren Druck ausüben, um so bedeutungsvoller ist der Erfolg, der aus Pirmasens gemeldet wird. Hoffentlich reißen sich diesem noch weitere in den übrigen industriellen Orten der Pfalz an.

Überall, wohin die Cholera kommt, ertönen dieselben Klagen über die Sünden, welche die herrschende Gesellschaft im Punkte der hygienischen Verhältnisse begeht oder duldet. Wie berichtet, ist die Seuche jetzt auch in Krakau ausgebrochen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt dazu:

„Glücklicher Weise hat die Seuche bisher keinen bedeutenden Umfang angenommen und man darf die Hoffnung hegen, daß sie in ihrer Bewegung möglichst gehindert werden wird. Allein trotz aller Maßregeln wäre das Gefühl der Sicherheit hier sehr verfehlt. Man muß nur die Orte kennen, an denen sich die Cholera zuerst in unserem Lande zeigte, um die ganze Größe der Gefahr begreifen und die umfassendsten, wenn auch höchst lästigen Vorkehrungen zu würdigen. Krakau, die stolze Stadt, mit den vielen Palästen und monumentalen Bauten, enthält Häusermassen in engen Straßen, wo kaum die Sonne eindringt. Viele Tausende wohnen in den ärmlichsten Verhältnissen zusammengepfercht, und leider wurde seitens der sonst munificenter Gemeindeverwaltung in sanitärer Beziehung sehr vieles vernachlässigt. Im Centrum der Stadt giebt es noch überfließende Canäle, und zu alledem tritt der herrschende Mangel an gesundem Trinkwasser. Das sind Uebelstände, die in solch' gefahrdrohender Zeit bitter sich rächen können, und wer weiß, ob es nicht zu spät war, als die Gemeindeverwaltung selbst energisch eingriff. Die Ernährungsvhältnisse der ärmeren Klassen sind die allerdürftigsten; wird die Seuche nicht im Keime erstickt, dann findet sie in diesen Massen widerstandslose Opfer. Alle Sünden können sich jetzt furchtbar rächen. Unterhalb der Bawel hat man lang genug vergessen, daß die Menschen zum Leben denn doch ein gewisses Quantum von Licht und Luft, gutes Trinkwasser und einige Reinlichkeit brauchen. Seit Jahrhunderten hat sich in einzelnen Stadttheilen fast nichts geändert; die Canäle in einzelnen Theilen Krakaus verbreiten den üblen Geruch wie einst und die Bewohner der schlechten Wohnungen haben sich immer mehr vermehrt und wohnen dichter aneinander als je. Darum ist Vorsicht gar sehr am Platze.“

Aus den „Musteranstalten“ des preussischen „Rechtsstaats“. Unser hannoversches Parteiorgan hat sich die dankenswerthe Aufgabe gestellt, Actenstücke zu sammeln, welche die Verfolgung socialdemokratischer Arbeiter in Staatswerkstätten beweisen. Es hat schon etliche solcher Actenstücke veröffentlicht. Jetzt ist wieder eins in seine Hände gelangt. „Es sind“ — schreibt unser Parteiorgan — „abermals autographirte Zettel, aus denen aber nicht hervorgeht, wer sie ausgab. Wir haben aber Ursache, anzunehmen, daß sie von einer Staatswerkstätte ausgingen. Zwei Zettel

sind aus Gießen, einer aus Kassel. Alle drei Zettel sind gleichlautend und von Arbeitern unterschrieben. Wie das Datum zeigt, wurden diese Zettchenhiebe den Arbeitern halb nach dem Nobiling-Attentat (2. Juni 1878) zu Theil. Die Bismarck'schen Untergebenen folgten also sehr schnell dem Wink, den ihnen ihr Herr und Meister gab, und bekämpften mit den Waffen der Bergewaltigung die Arbeiterchaft.“

A.

Anlage 2.

Revers.

Ich, Unterzeichneter, verpflichte mich hierdurch, aus solchen Bekleinen, welche socialdemokratische oder gleichartige Ziele verfolgen, unverzüglich auszuschneiden, mich auch in Zukunft derartigen Vereinen nicht mehr anzuschließen, Beiträge für dieselben, oder für andere socialdemokratische Zwecke nicht zu leisten, socialdemokratische Versammlungen nicht zu besuchen, sowie alle Locale zu meiden, in welchen der Austausch socialdemokratischer Gesinnungen stattfindet, auch keine Zeitung oder sonstige Schriften socialdemokratischer Richtung zu halten oder zu lesen.

Sollte ich dieser Verpflichtung nicht nachkommen, so erkläre ich mich mit meiner sofortigen Entlassung aus der Arbeit einverstanden.

Gießen, den 5. Juli 1878.

Wilhelm R.

Zur Beglaubigung:
Seibert.

Auch dieses Document ist eins der Ehrenentwürfe, das sich die herrschende Gesellschaft errichtet hat.

Der wirtschaftliche Interessentkampf. Wie der „Frank. Cour.“ meldet, laden die Tabakpflanzler in der Pfalz zu einer Massen-Versammlung in Speyer zur Berathung der Lage des Tabakbaues ein. „Sie verharren auf dem Standpunkte, daß eine Besserung der Lage der Tabakbauer nur durch eine ergiebige Erhöhung des Tabakzolles auf ausländischen Tabak erzielt werden könne. An die Gründung von Bauernvereinen soll energisch herangetreten werden. Gleich den pfälzischen Tabakbauern beabsichtigen auch die badischen Tabakpflanzler die Abhaltung großer Massenversammlungen behufs Berathung der einzuschlagenden Schritte zur Erreichung einer „ausgiebigen Erhöhung des Tabakzolles“. — Da wäre es schon besser, keine Rücksicht mehr auf das germanische Stinckkraut zu nehmen, statt den Wenigen, die als Tabakbauer darauf ein Interesse haben, das Interesse des Volkes aufzuopfern.

Eine auffallend scharfe Polemik führt in Sachen der Cholera der württembergische „Staats-Anzeiger“ gegen die Hamburger Behörden. Gegenüber den „Hamb. Nachr.“, die das Verhalten unserer maßgebenden Kreise zu rechtfertigen versuchen und die Mäßigkeit gegenüber der Epidemie mit den „freien Einrichtungen“ Hamburgs entschuldigen, sagt das württembergische Regierungsorgan:

„Wenn wirklich mit der republikanischen Staatsform die Fortdauer derjenigen Zustände notwendig verbunden wäre, welche zu einer raschen und ungehinderten Verbreitung der Epidemie in Hamburg und von da aus an viele andere Orte geführt haben, so wäre wohl die am meisten bedrohte Einwohnerschaft Hamburgs die erste, welche die Consequenzen aus einem solchen Causalzusammenhang ziehen würde.“

Die am meisten bedrohte Einwohnerschaft, das sind die Arbeiter. Diese aber huldigen der Socialdemokratie. Kann denn Jemand im Ernste annehmen, diese Kreise würden die Hand dazu bieten, der Selbstständigkeit Hamburgs ein Ende zu machen? Die Consequenzen, welche die Arbeiter aus dem Zusammenhang ziehen, sind ganz andere; sie gehen dahin: die „freien Einrichtungen“ zu wirklich freien zu machen, den demokratischen Principien im Gemeinwesen volle Geltung zu verschaffen und dieses moralisch zu gründlichen, socialen Reformen zu zwingen. Der württembergische „Staatsanzeiger“ ist Regierungsblatt. Wie kommt er dazu, den Umsturz zu predigen, geradezu das herauszufordern, was das Gesetz als Hochverrath verpönt? Die republikanische Staatsform der Hansestädte besteht ebenso zu Recht, wie die monarchische der übrigen deutschen Staaten, und der „Staatsanz. für Würt.“ würde sich wahrscheinlich höchlichst entrüsten, wenn beispielsweise ein Hamburger oder Bremer Regierungsblatt bei irgend einem Anlasse die Zweckmäßigkeit der monarchischen Staatsform für Württemberg der plebsbicitären Beurtheilung durch die Bevölkerung anheimgeben würde.

Blinde Hühner finden auch Körner. Ein recht interessantes Buch hat Otto Kaangießer unter dem Titel: „Geschichte des Krieges von 1866“ veröffentlicht. Das „Bayerische Vaterland“ berichtet über dieses Buch Folgendes:

„Die hervorragendste Erscheinung, welche Kaangießer behandelt, ist die Persönlichkeit des Fürsten Bismarck. Er schildert denselben mit Vorliebe, aber ohne Boreingenommenheit. Unter den vielen sehr markanten Aeußerungen Bismarck's in Briefen, welche ein sehr scharfes Licht einestheils auf die Königstreue, andererseits auf die deutsche Gesinnung Bismarck's werfen, haben wir“ aus dem Buche die folgende hervor. Schon im Jahre 1859, als er für den Umsturz der Throne in Italien eintrat, schrieb er von Petersburg aus:

„Meinem König bin ich treu bis in die Waden, die andern sind mir keinen Pfifferling werth.“

Seit dem Tode Wilhelms I. hat das Betragen Bismarcks gegen Kaiser Friedrich und neuestens gegen Wilhelm II. die Frage hervorgerufen, ob nicht auch die Treue gegen den eigenen König auf das drastischste geschilbert. Niveau gegen die anderen Könige herabsinken droht. Auf alle Fälle ist es für „die anderen“ Könige wenig schmeichelhaft und noch weniger vertrauensweckend, daß sie Bismarck, nach seinem eigenen Geständniß, „keinen Pfifferling werth sind“. Weniger werth können die Könige selbst dem eingetragenen Socialdemokraten nicht sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ueberall dieselbe Fäulniß. Ueber den jetzt in Wien verhandelten Bukowinaer Corruptionsproceß, der die Fäulniß der bürgerlichen Gesellschaft so herrlich offenbart, schreibt unser Wiener Bruderblatt, die „Arbeiter-Zeitung“ u. A.: „Wir waren vor einigen Monaten in der Lage, unsern Lesern von einem Strafproceß zu berichten, der in Czernowitz gegen unsere Genossin Anna Pawlik durchgeführt wurde und der Verurtheilung der Angeklagten zu 6 Wochen strengen mit der Arrestes endete, weil sie einen Arbeiterverein gründen wollte. Das Urtheil wurde gesprochen von denselben Richtern in Czernowitz, welchen man den Proceß gegen die Häuberhande vom Hofrath abwärts nicht anvertrauen konnte, weil zu befürchten war, daß die Herren Richter nicht objectiv genug in Schmuggelsachen seien; die Bekämpfung des Socialismus wurde diesen vom Justizministerium selbstgeachteten „unbestechlichen Richtern“ aber ohne Weiteres anvertraut. In Folge ihres schneidigen Vorgehens ist die Bukowina bis jetzt so ziemlich socialistenfrei geblieben. Dort giebt es keine Arbeitervereine, keine Socialdemokraten, aber Hofräthe, Directoren, Commissäre und andere Beamte, die zwar keine Socialisten, dafür aber Betrüger sind. Und diesen Betrügern vom Bunderrabbi und dem Hofrath bis hinunter zum Lohnschreiber war von allen Behörden ein Freibrief ausgestellt; sie dürften schmuggeln, schwindeln, bestechen, betrügen nach Herzenslust, kein Staatsanwalt that ihnen darum was zu Leid. Aber wenn eine arme Näherin einen Arbeiterverein gründen will, da ist der Staatsanwalt gleich bei der Hand, um das beleidigte Gesetz in Schutz zu nehmen. Die ganze Bukowina ist von der Corruption angegriffen, so daß die Regierung sich gezwungen sah, zur Durchführung dieses Proceßes das Wiener Landesgericht zu delegiren.“

Schweiz.

Neues Culturel. Der bekannte Waffentechniker Professor Fehler soll eine Erfindung gemacht haben, mittelst welcher ohne irgendwelche Aenderung am Gewehre und an der Patrone des Kleinkalibrigen Gewehres die Leistung desselben bis auf das Dreifache gesteigert werden kann. Es handelt sich um eine neue Construction des Geschosses, durch welche der Luftwiderstand bedeutend reducirt wird. Wieder ein Beweis mehr, daß schließlich die Kriege in Folge der verbesserten Technik der Massenmord-Maschinen unmöglich werden.

Wer hat Recht? Während die Regierung von Baselland betr. den Einsturz der Mönchensteiner Brücke einem Wunderglauben sich hingiebt, keine Schuldige erblickt und darum von einer strafrechtlichen Untersuchung nichts wissen will, hat das Civilgericht in Basel ganz conträr geurtheilt. Es erkannte in drei Punkten, daß seitens der Jura-Simplon-Bahn grobe Fahrlässigkeit begangen worden: 1. Im Jahre 1880 wurde, entgegen bundesrätlicher Vorschrift, keine Nachrechnung der Festigkeit der Brücke; 2. 1881 keine Auswechslung der geschädigten Theile, noch eine Probe des Materials; 3. 1889 bei Einführung der schweren Locomotiven keine gründliche Untersuchung der Brücke vorgenommen. Das Gericht hat demgemäß der Familie Kunz zusammen 24310 Franken jammert Zins seit dem 14. Juni 1891, Fräulein Julie Stähli zusammen 24000 Franken zugesprochen. Die sämmtlichen ordentlichen und außerordentlichen Kosten hat die Jura-Simplon-Bahn zu tragen. Trotz dieser Schlappe geben sich die Jura-Simplon-Bahndirectoren, als ob sie selbsherrlich wären und keine Behörde etwas danach zu fragen hätte. Der Bundesrath hat in Anbetracht der Cholera-Gefahr auch den genannten Directoren geboten, keine vom Auslande kommenden Wagen ins Innere der Schweiz zu führen, sondern die Reisenden an den Grenzstationen umsteigen zu lassen. Dennoch sind noch einige Tage nach der bundesrätlichen Weisung directe Wagen z. B. nach Bern geführt worden, dem Bundesrath zum Hohne. Dieser sah sich deshalb gezwungen, die Regierungen der Grenzcantone Neuenburg, Bern und Waadt zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, wenn nöthig mit An-

wendung polizeilicher Gewalt, daß die Jura-Simplon-Bahn parire resp. die Wagen zurückbleiben. Hoffentlich zieht der Bundesrath die Schuldigen vor den Richter, oder sind die Gesetze nur für den „Böbel“ da?

Arbeitsnachweiskureau. In Biel soll ein städtisches Arbeitsnachweiskureau errichtet werden. Ueber die Taxen verlautet: Erdarbeiter, Handlanger und Ausläufer bezahlen für die Anmeldung 10 Cts.; andere Berufsarten 30 bis 40 Cts. Ist die Ermittlung von Erfolg begleitet, so muß noch eine Vermittelungsgebühr von 40 bis 60 Cts. bezahlt werden. Bei allfälligen Arbeitseinstellungen verhält sich die Anstalt gegenüber beiden Theilen passiv, d. h. sie übernimmt keinerlei Arbeitsvermittlungen der betreffenden Branche, es sei denn, sie werde von beiden Theilen behufs Anbahnung einer Verständigung ins Mittel gezogen.

Unentgeltliche Beerdigung. In St. Gallen bleibt die Frage der unentgeltlichen Beerdigung glücklicher Weise nicht ruhen. In der demokratischen Vertrauensmänner-Versammlung in St. Gallen wurde für diejenigen Gemeinden, die am 14. August eine entschiedene Mehrheit für das Civilbestattungs-gesetz aufgewiesen, eine energische Agitation für Einführung der Unentgeltlichkeit der Beerdigung empfohlen und andererseits der demokratischen Fraction des Großen Rathes der Wunsch ausgedrückt, sie möchte die Initiative ergreifen zur Einbringung einer Motion, wonach für diejenigen Gemeinden, welche die unentgeltliche Beerdigung einführen, ein Staatsbeitrag ausgerichtet werden solle.

Die inländischen Schnapsbrenner haben den Bundesrath angegangen, angeichts der guten Kartoffelernte insgesamt 20 bis 30 pCt. Spirit mehr brennen zu dürfen, als durch Gesetz bisher bestimmt. Die Speculation auf das Erträgniß des Alkoholmonopols zu Gunsten Privater wird hoffentlich zu nichte werden.

England.

Rundgebung. Ein Theil der Londoner Presse sieht mit Besorgniß der Rundgebung auf dem Trafalgar-Square, welche am 3. November stattfinden wird, entgegen. Die „Morning Post“ bemerkt: „Selbst wenn die socialdemokratische Föderation, wie sie sagt, die Ordnung unter ihren eigenen Leuten aufrecht erhalten kann, wer bürgt für das gute Verhalten der Verbrecherklassen, die es in jeder Weltstadt giebt und die sicherlich an dem Tage nicht fehlen werden? Im Lager der Gladstonianer herrscht Bestürzung. Nur die extremsten Blätter vertheidigen die Abhaltung der Versammlung. Der Minister des Innern, Asquith, ist jetzt einer der ersten, der eine von dem Bündel Versprechungen, welches seine Partei gegeben hat, einlösen muß. Vielleicht eröffnet sich ihm irgend ein Ausweg, sich aus seiner unangenehmen Lage zu befreien. Sollte die Versammlung aber schlimme Folgen haben, so wird Herr Asquith jedenfalls politisch zur Verantwortung gezogen werden.“ — So melden bürgerliche Zeitungen. Die Besorgniß der „honesten Leute“ vor Unruhen ist unbegründet. Wird die Rundgebung gestattet, und nicht, wie seiner Zeit, durch brutale Polizeieingriffe gestört, dann ist ein ruhiger und imposanter Verlauf sicher.

Süd-Amerika.

Die Verhaftungen von Officieren in Buenos-Ayres dauern an. Die Regierung verweigert jede Auskunft über den Complot und ließ die öffentlichen Gebäude, die Straßen und Hauptplätze durch Civilgarden besetzen. Die unzuverlässigen Regimenter werden aufgelöst oder ins Innere verschickt.

Australien.

Unruhen. In der Broken Hill Mine bei Sydney sind anlässlich des Streiks einige Arbeiter verhaftet worden. Heute versammelten sich nur 6000 Personen auf der Straße und sandten eine Abordnung an den Premierminister, Sir George Dibbs, um denselben zu veranlassen, die verhafteten Bergleute freizulassen. Der Premierminister lehnte es jedoch ab, die Abordnung zu empfangen, erklärte sich aber bereit, dies am nächsten Morgen zu thun. Die Menge marschirte darauf nach dem Parlamentsgebäude, konnte aber nicht hinein, weil eine starke Abtheilung bewaffneter Schutzleute sie daran hinderte. Die Aufregung in Sydney ist groß und das Militär wird in Bereitschaft gehalten.

Arbeiterbewegung.

Da in der Silberwaarenfabrik von A. Reusch, Elmshorn, Differenzen ausgebrochen sind, ersuchen wir sämmtliche Collegen, dort nicht eher Arbeit anzunehmen, bis die Angelegenheit geregelt ist.

Der Centralvorstand vom Verband der Gold- und Silberarbeiter Deutschlands.

J. A.: B. Ball, Hamburg, Marthastr. 35, S. 5, II.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. September 1892.

Genossen, Genossinnen, vergeßt den Boykott nicht! Bekanntlich findet heute, Mittwoch Abend, in Saale des „Weißen Hirsches“ eine Volks-Versammlung statt. In welcher Weise sich der in demselben Hause wohnende Gastwirth Tzylle an dem klassenbewußten Proletariat zu rächen sucht, ist aus der gestrigen Nummer der „Volksmacht“ zu ersehen gewesen. Dem gegenüber giebt es nur eine Antwort: Der Boykott wird aufrecht erhalten! Möge jeder Versammlungsbefucher danach handeln. Die Boykott-Commission.

Zum Wohnungswechsel. Die Räumung der Wohnung seitens des abziehenden Miethers muß nach den für Breslau geltenden Bestimmungen beendigt sein: 1. bei kleinen, d. h. höchstens aus 2 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am ersten Quartaltage, 2. bei mittleren, d. h. aus 3—4 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am zweiten Quartaltage bis 12 Uhr Mittags, 3. bei großen, d. h. aus mehr als 4 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am dritten Quartaltage um 12 Uhr Mittags. Die 2 und 3 nachgelassene Vergünstigung einer verlängerten Räumungsfrist wird den betr. Wohnungsinhabern aber nur mit der Maßgabe gewährt, daß a. bei Wohnungen, welche aus drei Wohnzimmern und Zubehör bestehen, ein Wohnzimmer, b. bei Wohnungen von mehr als 3 Wohnzimmern und Zubehör zwei Wohnzimmer schon am ersten Quartaltage vollständig geräumt und dem neu einziehenden Miether für die Unterbringung seiner Möbel und Effecten zur Verfügung gestellt werden. Fallen Sonntag und Feiertage in die bestimmte Umzugszeit, so soll — wie es beim nächsten Umzugstermin der Fall ist — an solchen Tagen die außerdem vorhandene Verbindlichkeit des Miethers ruhen.

Das Wolff'sche Telegraphenbureau, das sonst den Zeitereignissen sehr bedächtig folgt, hat vorgestern ein Kunststück an Firigkeit vollbracht, um das es von allen amerikanischen Collegen beneidet werden darf. Vorgestern, Montag, fand hier eine Stadtverordneten-Sitzung statt, welche von 4 bis 6 1/4 Uhr öffentlich, von 6 1/4 Uhr Abends ab geheim war. Was in dieser geheimen Sitzung, also in der Zeit von 6 1/4 bis 6 3/4 Uhr Abends beschlossen worden sein soll, das lasen die Berliner bereits in ihren um 5 Uhr zur Ausgabe gelangenden Abendblättern, also 1 1/2 Stunde früher, bevor es hier beschlossen sein konnte. Und diesen Vorzug verdanken sie dem Wolff'schen Bureau, welches bereits in der dritten Nachmittagsstunde nach Berlin depeschirte, daß unsere Stadtverordneten in ihrer geheimen Sitzung (welche 4 Stunden später stattfand) Herrn Dichtel das Ehrenbürgerrecht verliehen und Herrn Kämmerer von Mellstein zum Bürgermeister gewählt hätten. Eine Dreifigkeit aber ist es, wenn das Wolff'sche Bureau seine Meldung auf den „Breslauer General-Anzeiger“ zurückführt. Der „Bresl. General-Anzeiger“ wird Mittags 2 Uhr ausgegeben, wie kann ihm denn da das Wolff'sche Bureau eine Meldung über Dinge entnommen haben, die erst vier Stunden später geschahen?

Zu den Arbeitsordnungen. Der hiesige königliche Polizei-Präsident macht Folgendes bekannt: Ein Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 9. August d. J. enthält bezüglich des § 134b, Abs. 1, Ziffer 5 der Gewerbeordnung folgende Ausführungen: Die in Folge Contractbruches der Arbeiter von den Unternehmern einbehaltenen Lohnquoten brauchen nicht zum Besten der Arbeiter verwendet zu werden. Eine Bestimmung in der Arbeitsordnung, daß die Verwendung dieser einbehaltenen Lohnbeträge in das freie Ermessen des Arbeitgebers gestellt sein soll, ist unzulässig. Vielmehr muß in der Arbeitsordnung bestimmt angegeben sein, ob sich der Unternehmer mit den verwirkten Lohnbeträgen für den durch den Contractbruch seiner Arbeiter ihm etwa entstandenen Nachtheil schadlos zu halten gedenkt, oder ob und in welcher Weise diese Beträge zum Besten der Arbeiter der Fabrik verwendet werden sollen.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begannen gestern die Verhandlungen gegen Maimald und Brachmann, welche am Pfingstmontage dieses Jahres den Stations-Assistenten Geister tödteten, den Schutzmann Hübel und den Nachwachmann Dallmann verwundeten. Vertheidiger sind die Rechtsanwälte Hein und Berkowig. Mit Brachmann wird durch den Taubstummen-Anstalts-Director Bergmann verhandelt. Maimald bekennet sich schuldig, Brachmann nichtschuldig. Genauer Bericht folgt morgen.

Bom Robe-Theater. Die bevorstehenden Auf-
führungen des Beaumarchais'schen Lustspiels „Figaro's
Hochzeit“ bilden hier wie in den anderen großen deut-
schen Städten, welche sich dafür vorbereiten, gewisser-
maßen ein theatralisches Ereigniß, da die Verehrer der
Mozart'schen Oper mit größter Spannung der Dar-
stellung des Original-Lustspiels entgegensehen, welches
als ein Musterwerk von kulturhistorischer Bedeutung
gilt. Director Witte-Wild verwendet nicht nur die
peinlichste Sorgfalt auf das Einstudiren des Stückes,
sondern wendet auch der Ausstattung an Decorationen
und Costümen die größte Aufmerksamkeit zu, um eine
möglichst vollendete Aufführung vorzubereiten.

Concordia-Theater. Auch die zweite Aufführung
der beliebten Posse „Der Waldteufel“ von Mann-
städt erzielte einen durchschlagenden Erfolg und wurde
mit großem Applaus aufgenommen, es finden daher
heute Mittwoch sowie morgen Donnerstag nochmals
Wiederholungen des „Waldteufel“ statt. Der Anfang
des Concerts ist Wochentags 7 Uhr, der Anfang der
Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Verirrte Kinder. Am 26. d. M., Nachmittags,
hat sich der 4 Jahre alte Sohn des Neuborffstraße 18
wohnhaften Haushälters Ernst Tschierlich verlaufen.
Das Kind ist mit grauem Jaquetanzug, Knöpfchuh
und braunen Strümpfen bekleidet. — Am 25. d. M.
hat sich der 3 Jahre alte Knabe Ernst Stender, Sohn
eines Klosterstraße 54 wohnenden Kutschers, verirrt.
Die Bekleidung des Kindes besteht aus Beinkleid, blau-
weißgestreifter Jacke, weiß- und graugestreiften Strümpfen
und Bänderhühen.

Ertrunken. Am Montag Nachmittag ertrank in
der Ohle bei Morgenau ein auf Urlaub hier weilender
Pionier aus Reiffe. Derselbe machte in Begleitung
seines Schwagers einen Ausflug nach Morgenau, wollte
ein Bravourstückchen zum Besten geben und sprang be-
kleidet ins Wasser, um — wahrscheinlich vom Schlage
getroffen — bald darauf zu versinken. Nach längerem
Suchen wurde die Leiche mit Hilfe eines Kahn's ge-
landet und zu Wagen nach der Leichenhalle des Garnison-
lazareths befördert.

Zur Ermittlung. Der ehemalige Diener Wilhelm
Bloy, Friedrichstraße 42 wohnhaft, hat laut rechts-
kräftigem Urtheil an die unverehelichte Rosina Schulz
eine Forderung von 20 Mark. Die Letztere ist ge-
boren den 11. September 1869 zu Breichine, Kreis
Militisch, war im Januar 1891 Amme in Görlitz,
hielt sich sodann bis Juli 1891 als Arbeiterin in
Golzow, Kreis Angermünde auf und wohnte zuletzt in
Berlin, Neustädtische Kirchstraße 13, von wo sie am
10. October 1891 unbekannt verzogen ist. Es wird
dringend ersucht, Mittheilungen über den Aufenthalt
der Schulz an den Diener Bloy gelangen zu lassen.

Sachbeschädigung. Die Eigenthümerin, welcher
im Grundstücke Höfchenstraße 5 am 22. d. Mts., wie
gestern berichtet, eine Portiere und ein Teppich durch
Uebergießen mit Vitriol beschädigt wurden, theilt uns
mit, daß ihr sechs Flügel und Lamberquins (Plüsch-
garnitur) ruiniert worden seien. Der Schaden sei in
Folge dessen auch ein weit größerer als 90 Mk. Die
Dame hat von dem Vorfall Anzeige erstattet, da sie
einen Racheact vermuthet.

Gesperrte Straßen. Behufs Pflasterung werden
1. die Gellhornstraße zwischen dem Grundstück Nr. 39
und der Gertrudenstraße vom 26. d. M. ab auf die
Dauer von 14 Tagen und 2. der Hubener Weg in
der Nähe der Einfahrt zum Oberchlesischen Bahnhofe
ebenfalls vom 26. d. M. ab auf die Dauer von drei
Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Unglücksfälle. Am 26. d. Mts., Nachmittags,
wurde an der Ecke Feldstraße und Borwerkstraße ein
11 Jahre alter Knabe, Sohn eines Stellmachers, von
einem Hürdlerwagen überfahren. Das Kind erlitt neben
mehreren Arm- und Beinbrüchen eine Zerquetschung
des Kopfes, so daß der Tod bald eintrat. Der Führer
des Hürdlerwagens wurde zur Haft gebracht. — Dem
Fleischergesellen Rudolph Gudel von der Reichstraße
stürzte ein Wiegemeißer auf den Leib und fügte ihm
mehrere Wunden zu. — Dem Arbeiter Hugo Bachau
wurde in einer hiesigen Papierfabrik von einer
Maschine ein Finger abgeschnitten. — Dem Knaben
Herrmann Peiler wurde durch eine umstürzende Pflug-
schaar eine Zehe abgeschlagen. — Diese letzteren drei
Verunglückten fanden im Kranken-Institut der Barm-
herzigen Brüder Aufnahme.

Heimliche Entfernung. Der 12 Jahre alte
Schulknabe Hermann Schocke hat sich am 23. d. Mts.
aus der Wohnung seines Pflegevaters, Weißgerbergasse
wohnhaft, heimlich entfernt. Der Knabe hat lan es,
blondes Haar, geht barfuß und ist ohne Kopfbedeckung.
Seine Kleidung besteht aus grauem Jaquet und schwar-
zem Beinkleid.

Ertrunkener Kahn. Vor einigen Tagen wurde

der Nähe der Ohlemündung ein kleiner Kahn, ohne
Bezeichnung, angeschwemmt. Derselbe wird von dem
Haushälter Karl Schaige, Ohlauufer 26 wohnhaft,
verwahrt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß
wurden am 26. d. M. 42 Personen eingeliefert. —
Abhanden kamen: Eine goldene Brosche, eine Gelbbörse
mit 3 Mark, ein Visitenkartentäschchen und eine goldene
Damenuhr, auf deren Rückseite sich ein Wappen von
blauen Blümchen befindet. — Gefunden wurden: Ein
Buch, ein Sonnenschirm, ein silbernes Armband, ein
Portemonnaie mit Inhalt, ein Zehnmarkstück, eine kleine
Damenuhrkette und ein Damenmantel.

Schlesien.

Neumarkt, 25. September. Ortsüblicher Tages-
lohn. Für den hiesigen Kreis ist seitens des Regierungs-
Präsidenten der ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagelöhner
folgendermaßen festgesetzt worden: Für ermächtigten über
16 Jahre alte männliche Arbeiter 1 Mk. 10 Pf., für über
16 Jahre alte weibliche Arbeiter 60 Pf., für jugendliche unter
16 Jahre alte männliche Arbeiter 50 Pf. und für jugendliche
unter 16 Jahre alte weibliche Arbeiter 40 Pf. Bisher und
war seit 1884 waren die Sätze von resp. 1 Mk., 50 Pf.,
45 Pf. und 40 Pf. in Anwendung, es hat mithin, den ge-
steigerten Preisverhältnissen entsprechend, fast durchweg eine
Erhöhung der Tagelohnsätze stattgefunden. Die neuen Sätze
sind vom 1. Januar f. J. ab anzuwenden und bilden den
Maßstab für zu gewährendes Krankengeld.

Steinau a. D., 27. September. Zwei Menschen
verbrannt. Im Laufe des gestrigen Morgens gegen
3 1/2 Uhr wurde die hiesige Feuerwehr für diese Woche zum
 dritten Male alarmirt. In dem benachbarten Dorfe Thauer
war Feuer ausgebrochen und zwar brannte das Wohnhaus
und die Wirtschaftsgebäude des Stellenbesizers Wilhelm
Dühr vollständig nieder, und nur die zu der Besingung ge-
hörige Schmiede ist stehen geblieben. In den Flammen sind
die Frau und die Schwägerin des Besitzers, welcher nicht zu
Hause war, sondern sich nach Herrnhut zum Jahrmarkt be-
geben hatte, umgekommen. Jedemfalls haben die beiden ver-
unglückten Frauen beim Retten des Viehes ihr Leben einge-
büßt, als sie, obgleich Vieh, Gebäude und Wirtschaftsgebäude
versichert waren, noch zu retten suchten, was nur möglich
war. Von dem Viehbestande sind zwei Kühe und zwei Stück
Jungvieh, drei Schweine und ein Hund in den Flammen
umgekommen, ebenso sollen circa 170 Mark in Papiergeld
ein Raub der Flammen geworden sein. Die verbrannten
Menschen und Thiere waren zu unkenntlichen schwarzen
Fleischklumpen verkohlt; die Ueberreste der beiden verun-
glückten Schwestern wurden in einem Sarge beigesetzt.

Sagan, Nachklänge von der Reichstagswahl.
Aus den Hüttenwerken in Brinkenau berichtet der „Nieder-
schlesische Anzeiger“ über Maßregelungen von Arbeitern,
welche bei der Reichstags- und Provinzialparlamentswahl
freisinnig gewählt haben. „Der Herr Hofrath“ ließ, wie der
Gewährsmann des „Niederschlesischen Anzeigers“ berichtet,
„vor der Stichwahl zwölf Mann auf das Contor kommen
und that gegen dieselben folgende Aeußerungen: „Ich will
Euch nur sagen, daß Ihr direct gegen mich gewählt habt.
Hat vielleicht einer dem Herrn von Klitzing etwas nachzusagen?
Wißt Ihr was Ihr seid? Lumpenpack, Lumpengefäßel seid Ihr!
Der Teufel soll Euch holen! Mit Hunger und Durst werde
ich Euch curiren.““ Dann theilte er uns mit, so berichtet der
Gewährsmann weiter, daß sämtliche Löhne herabgesetzt
würden, weil die Nahrungsmittel sehr im Fallen seien und
die Geschäfte schlecht gingen; auch Arbeit wurde er entlassen,
namentlich die, die sich so sehr gekreut hätten, daß Herr
Doctor Müller nun Sieger sei. Am andern Tage ging
es auch schon los. Die Former bekamen andere
Arbeit, wo sie weniger verdienten, die Accordlöhne
wurden herabgesetzt, auch einer der Brenner mußte andere
Arbeit machen, so daß er statt 240 nur 145 Mark hat, und
so ging's nun alle Tage. Das Baden, das wir immer frei
hatten, sollte mit 10 Pf. pro Bad bezahlt werden; da aber
Niemand ging, sollten jedem Arbeiter bei jeder Zahlung 25 Pf.
abgezogen werden und für die Bibliothekbücher auch 10 Pf.;
ein Weihnachtsgeschenk, nämlich einen Karpfen, giebt's auch
nicht mehr, Holz und Kartoffeln giebt's auch nicht mehr
zu kaufen bei der Herrschaft, ja sogar das elektrische Licht
sollte bezahlt werden. Da dies nun aber den Arbeitern zu
viel war, protestirten sie dagegen, so daß nun das alles auf
zusammen 25 Pf. ermäßigt worden ist — bis auf das, was
nun noch kommen wird.“ — Denjenigen, welche späterhin im
„Sprettauer Wochenblatt“ ein Inserat nicht unterschreiben
wollten mit einer Verwahrung gegen die Behauptung statt-
gehabter Maßregelungen, sei es schlecht ertragen. Der
Former Wilhelm Tharmke ist bei Zeiten nach Gulau ab-
gerückt, der Brenner Ernst Fabig hat die Kündigung erhalten
und Buher August Suder auch; und so werden noch viele
nachkommen.

Freystadt Versammlung des hiesigen Ar-
beitervereins. Unser bekannte rührige Genosse, Tischler
Stolpe aus Grünberg, erfreute uns vor Kurzem durch einen
anderthalbhündigen Vortrag über „Socialpolitische Grund-
sätze“ u. und wies in zündenden Worten das Unhaltbare der
heutigen Wirtschaftsweise nach. Redner kam schließlich auf
die Capitel Hungersnoth, Pest und Krieg. An der Hand
von Beispielen und Statistiken zeigte uns derselbe die capita-
listische Ausbeutung, speciell der Weber, dann die durch dieselbe
hervorgerufene Hungersnoth und in der Folge Cholera, welche
die hungernden Massen zuerst befiel. Die Ursachen der
Cholera erläuternd und schließlich das Wesen der Militarismus
in seiner wahren Gestalt kennzeichnend, schloß der Vortragende
unter lauten Beifallsbezeugungen seine vorzügliche Rede. —
Der Verein, welcher alle vierzehn Tage eine Versammlung
abhält, ist sehr rührig und ist er für alle Ausgebeuteten ein
Ort der Belehrung und Erholung. Proletarier Freystadt's,
schließt Euch ohne Ausnahme diesem Verein an!

Sakerau (Kreis Ohlau). Die Socialdemokraten
kommen! Die Einwohner der Ortschaften Seblitz, Sakerau,
Märzdorf, Stanowitz und Kottwitz wurden in den letzten
Tagen der vorigen Woche plötzlich aus ihrer gewohnten Ruhe

gerissen: an Bäumen, Säunen und Häusern waren Placate
angeklebt, die zu einer großen Volksversammlung einluden.
Dieselbe sollte am Sonntag, den 25. September, Nachmittags
3 Uhr, auf dem in der Feldmark des Dammtums gelegenen
Acker des Stellenbesizers Franz Grünig stattfinden und waren
Frauen besonders eingeladen. Die Tagesordnung lautete:
„Was hat die ländliche Bevölkerung von der So-
cialdemokratie zu erwarten?“ Daß so etwas in ihren
Dörfern stattfinden konnte, die stundenweit von der nächsten
kleinen Bahnstation entfernt sind, hatten sich die orisange-
sehenen Größen nie träumen lassen. Nun galt es, den Staat
zu retten. Der Kreisvereinsvorstand erließ die Parole, daß
jedes Mitglied, das an der Versammlung theilnimmt, ausge-
schlossen wird. (!) Der Gemeinde-Rath berief seine
Getreuen für Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, zu einer
Sitzung, damit dieselben vor dem socialdemokratischen
Gefahr bewahrt bleiben. Eine Ordnungsschule erzählte es
jedem, der nur hören wollte: „Sonntag Mittags kommen
400 Messerhelden von Breslau, vor denen soll man sich
hüten!“ Aber nicht alle Leute hatten Angst vor den
„400 Breslauer Messerhelden“. So verlangte ein Landmann
ein Placat, klebte dasselbe auf ein Brett, welches er wiederum
an eine Stange nagelte, und steckte dann die neuartige An-
kündigungstafel an der Ecke seines Hausgartens in die Erde,
sodas die Einladung weithin sichtbar war. Ein anderer
armer Teufel meinte schmunzelnd zu seinem Nachbar: „Wenn
nur die Breslauer theilen kommen möchten, dann kriegt ich
wenigstens auch eine Kuh!“ Als Mittags der Referent von
der Bahnstation nach dem Dorfe wanderte, wunderte er sich
nicht wenig über die Aufmerksamkeit, mit welcher man ihn
überall betrachtete. Der Versammlungsplatz, ein brachtigendes
Ackerland, am unmittelbaren Ende des Dorfes, war äußerst
günstig belegen und begann sich allmählig zu füllen. Von
allen Seiten strömte aus den oben genannten Dörfern die
Bevölkerung, Männer, Frauen und Kinder, zu Fuß und zu
Wagen herbei, um sich die „400 Messerhelden“ einmal in der
Nähe zu betrachten. Daß natürlich die hohe Obrigkeit weit
stärker vertreten war, als das nach dem § 4 des Gesetzes
vom 11. März 1850 zulässig, sei nur nebenbei er-
wähnt. Auch eine Anzahl Ohlauer Genossen, reich mit Agi-
tationsmaterial versehen, hatten sich eingefunden. Bald nach
3 Uhr eröffnete der Einberufer, Zimmermann Schubert aus
Sakerau, die Versammlung. In's Bureau wurden gewählt
die Genossen Graf-Ohlau, Schubert-Sakerau und Fischer-
Ohlau. Unter lautloser Stille der vielhundertköpfigen Menge,
von denen die Furchtsamsten sich in Häusern und Scheunen
einquartiert, begann nun der Referent, Genosse Carl Thiel,
Redacteur der „Volkswacht“ aus Breslau, seinen Vortrag.
In 2 einviertelstündiger Rede setzte er seinen aufmerksam
lauschenden Zuhörern auseinander, was die ländliche Bevöl-
kerung von der Socialdemokratie zu erwarten hat. Er zer-
störte auf das gründlichste die Wahngelüste, welche sich die
Bauern von der Socialdemokratie auf Grund der bürger-
lichen Lügenpresse gemacht hatten, und legte ihnen das Wesen
dieser gewaltigen Culturbewegung in leicht verständlicher Weise
klar. Zum Schluß richtete er an die anwesenden Gegner die
Bitte, seine Behauptungen zu widerlegen und ihn eines
Besseren zu belehren. Auch der Vorsitzende ersuchte dringend
die Erschienenen, dem Referenten entgegenzutreten, wenn sie
es können, oder aber wenigstens Fragen an ihn zu stellen,
um zu sehen, ob und wie er sie beantworten könne. Allein
es meldete sich Niemand, trotzdem eine stattliche Reihe be-
kannter „Ordnungsmänner“ erschienen waren. Ein alter
Bauer aber trat vor und meinte unter allgemeiner Zusam-
mimmung: „Es ist Alles so, wie der Herr da (auf den
Referenten weisend) gesagt hat. Das haben wir Alle gemerkt.
Dagegen kann Keiner streiten. Wenn Sie fort sind, dann
werden vielleicht Welche wieder anfangen, zu schimpfen!“ —
In seinem Schlusswort wies der Referent unter dem Beifall
der Bauern darauf hin, wie feige und niederträchtig die
Gegner der Socialdemokratie seien. Man sehe, statt der er-
warteten 400 Messerhelden sei ein einziger Mann gekommen,
der wohl auch auf den Furchtsamsten keineswegs ten Eindruck
eines Banditen mache. Möge an diesem Beispiel Jeder er-
sehen, daß stets genau das Gegentheil von dem wahr ist,
was über die Socialdemokratie von Seiten ihrer Gegner be-
hauptet wird. In ehrlichem Wortgefecht wage sich an uns
Niemand heran. Nur von der Kanzel herab, oder wo sonst
eine Widerlegung unmöglich ist, wagt man es, uns in die
Waden zu kneifen. Das komme eben daher, weil man uns
nicht bekämpfen kann, sondern in jenen Kreisen nur haßt und
fürchtet, weil wir das Wohl des Volkes erstreben. Es ist
die Pflicht eines Jeden, bei der nächsten Wahl nur einen social-
demokratischen Stimmzettel in die Urne zu werfen, damit es besser
und schärfer werde auf Erden. Eine eingelaufene Resolution wurde
einstimmig angenommen. Die Gegner hatten sich während der
Schlussworte des Referenten stillschweigend aus dem Staube
gemacht. Dieselbe lautet:

„Die Anwesenden haben aus der Rede des Vor-
tragenden erkannt, daß sie eine Besserstellung der Lage der
ländlichen Bevölkerung nur von der Socialdemokratie er-
warten können und versprechen, künftighin in diesem Sinne
zu wählen.“

Mit einem dreifachen Hoch auf die völkervereinernde
Socialdemokratie, in welches die Bauern begeistert einstimm-
ten, wurde die Versammlung geschlossen. „Wiederkommen,
wiederkommen.“ hieß es, als sich die Genossen von den
Bauern verabschiedeten und zum Andenken Nummern des
„Vorwärts“, der „Volkswacht“, des „Wahren Jacob“ u. ver-
theilten. Nur langsam zerstreuten sich die Massen. Die Ge-
nossen aber marschirten unter dem Gesange der Marxellaise
in's nächste Dorf, besuchten das Wirthshaus und bald schäl-
ten trostige Socialistenlieder durch die geöffneten Fenster in's
Freie. Besondere der „Socialistenmarsch“ gefiel unsern Zu-
hörern ausnehmend und als wir das Lied „Der Rhein-
fall“ anstimmten, sangen unsere neu gewonnenen Freunde
wacker mit:

„Es brauset der Rheinfall,
Es rauschet die Fluth:
Frei werde, o Vaterland,
Frei und gut!“

Wiederholt sprachen uns Wirth und Gäste ihre Aner-
kennung aus; viele kleine Züge aufeinander Freundschaft
spielten sich ab. Zum Beispiel ließ es sich u. A. ein Bauer
nicht nehmen, dem Referenten einen Wagen zur Bahnstation
zu stellen. . . . So endete unser erster Vorstoß im Ohlauer
Wahlkreise. Und wir werden wiederkommen!

halten. Der Herr Graf sollte lieber seinen Gutseingesessenen gute Kost, gesunde Wohnung und guten Lohn geben, denn nur gutgenährte Menschen sind vor Seuchen geschützt. Freilich sind diese von uns empfohlenen Mittel theurer als kupferne Herzen.

Eine Nordpol-Expedition. Der Dampfer „Kite“, welcher vor drei Monaten von St. Johns in Newfoundland abgefeilt, um dem Peary'schen Zuge Hilfe zu bringen, ist am Montag wieder in St. Johns eingetroffen, nachdem er mit Erfolg seine Aufgabe gelöst hat. Lieutenant Peary, ein Ingenieur-offizier der Vereinigten Staaten, zog am Anfang des vorigen Jahres, von nur fünf Leuten begleitet, aus, um in Grönland wissenschaftliche Beobachtungen zu machen und den Versuch zu unternehmen, den Nordpol über Grönland zu erreichen. Zur Seite stand dem Lieutenant seine junge Frau. Der Zug überwinterte in der M' Cormick-Bai. Von da reiste Lieutenant Peary 1300 Meilen nach Norden über die Eisfelder. Er begann seine große Schlittenreise am 15. Mai 1891 von dem grönländischen Eiscap aus. Dasselbe liegt an der Spitze der M' Cormick-Bai, 4000 Fuß hoch. Peary umfuhr, nur von einem Mann begleitet, auf seinem von 14 Hundstößen gezogenen Schlitten die Spitze des Humboldt-Gletschers. Dann kreuzte er die Speisebecken des Saint Georges- und Osborne-Gletschersystems. Am 26. Juni erreichte er den 82. Breitengrad. Hier ging die Küste nach Nordosten und dann nach Osten. Schließlich wurde Peary gezwungen, nach Südosten zu gehen. Nach vier tägigem Marsch, auf welchem sich die Küste noch immer weiter nach Südosten und Osten hinzog, erreichte Lieutenant Peary die Spitze einer großen Bai in 81 Grad 37 Min. nördlicher Breite und 34 Grad Länge. Das war am 4. Juli. Zu Ehren des Tages nannte er die Bai Independence-Bai. Dem Gletscher, welcher bis an die Ufer der Bai geht, gab er den Namen Academy-Gletscher. Der Erdboden hatte hier eine rothbraune Farbe und trug keine Schneedecke. Es gab Blumen, Insekten und Mooswuchs. Auch Hasen, Füchse und Wurmigans zeigten sich. Am 9. Juli trat Lieutenant Peary mit seinen Begleitern die Heimreise an. Die gewählte Route war mehr landbetwärtig. Sieben Tage lang zogen sie über das mit reichem Schnee bedeckte innere Hochland. Dasselbe war 8000 Fuß über dem Meerespiegel. Darauf zog der Reisende wieder zur Küste hinab. Er legte durchschnittlich 30 englische Meilen den Tag zurück. Am 4. August traf Peary die „Kite“ bei der Spitze der M' Cormick-Bai. Peary, seine Frau und fünf Genossen befinden sich alle wohl. Peary hat seinen Plan in jeder Beziehung buchstäblich ausgeführt. Was die geographischen Entdeckungen des Zuges betrifft, so ist erstlich die grönländische Küste über den 79. Breitengrad festgestellt worden, ebenso das Ende der Continental-Eislappe unterhalb der Victoria-Bucht und endlich das Bestehen von Gletschern an allen nördlichen Fjorden. Lieutenant Peary hat auch viele werthvolle Beobachtungen über die Fluth und das Wetter gemacht und viele interessante ethnologische Gegenstände, wie Kleidung, Zelte und Schlitten der nördlichen Eskimos mitgebracht. Viele Photographien von Land und Leuten sind aufgenommen worden und die Sammlung der Flora und Fauna der durchzogenen Länder ist ebenfalls werthvoll wie reichhaltig. Von St. Johns, Newfoundland, hat Lieutenant Peary folgende Drahtmeldung an das Marine-departement in Washington abgeschickt: „Die Marine der Vereinigten Staaten nimmt die höchsten Entdeckungen an der Ostküste Grönlands für sich in Anspruch. Die Independence-Bai liegt in 82. Grad nördlicher Breite und 34. Grad westlicher Länge. Sie wurde am 4. Juli 1892 entdeckt. Die aronländische Eislappe endigt südlich von der Victoria-Bucht. Der nördlichste Punkt, welcher bisher an der Ostküste erreicht worden ist, war 75 oder 77 Grad nördlicher Breite. Bis dorthin gelangte der Deutsche Goldenby. An der Westküste kamen Lockwood und Brainard von dem Greely-Zuge bis zum 83. Grad.“

Die Tele-Photographie. Das Problem, Bilder, besonders photographische Aufnahmen, telegraphisch auf größere Entfernungen zu übertragen, hat seit Jahren die Erfinder beschäftigt. Nur Handschriften oder Zeichnungen in Linienform werden bis jetzt durch die Heliographen oder Heliographen von Caselli, Meyer, Edison u. übermitteln. Nun hat aber der Amerikaner Anshüs in Cleveland ein Verfahren entdeckt, ein Bild mit allen seinen Einzelheiten und Tönen weiterzuphotographiren. Dieses vorerst allerdings noch unvollkommene, aber gewiß der Verbesserung fähige Verfahren wird in der „Welter-Zeitung“ nach der „Electrical Review“ wie folgt beschrieben: „Zunächst wird von dem Gegenstande, dessen Bild telegraphirt werden soll, eine photographische Aufnahme auf einer Chromgelatineplatte gemacht, d. h. auf einer Glasplatte, welche mit einer dünnen Schicht von einer Mischung von Gelatine und chromsaurem Kali überzogen ist. Im Lichte erhärtet diese Mischung und verliert ihre Löslichkeit im Wasser. Behandelt man demnach eine solche Platte, nachdem sie in der photographischen Camera exponirt worden, mit Wasser, so wird an den vom Lichte nicht getroffenen Stellen die Gelatine gelöst, es entstehen Vertiefungen, und man erhält von dem aufgenommenen Gegenstande eine Art von Reliefbild, ein Verfahren, welches als Grundlage photographischer Druckmethoden bereits in ausgedehnter Anwendung ist. Herr Anshüs löst jedoch die Gelatineschicht von der Platte ab und bringt sie auf den Cylinders eines Phonographen, wo sie nunmehr dieselbe Rolle spielt, wie ein gewöhnliches Phonogramm. Der Vorgang beim Phonographen ist ja Jedermann bekannt: Ein mit einer Wachsfläche bekleideter Cylinders erhält durch ein Uhrwerk zugleich mit einer gleichförmigen Drehung eine fortschreitende Bewegung, so daß ein auf der Wachsfläche gleitender Stift in dieselbe eine Schraubenlinie einzeichnet. Der Stift aber ist an einer Membran befestigt und bringt demnach, wenn die Membran durch Töne in Schwingungen versetzt wird, Eindrücke von wechselnder Tiefe hervor, ein Phonogramm, welches den Vorgang in umgekehrtem Sinne zu wiederholen, also die Schallschwingungen zu reproduciren gestattet. Auf gleiche Weise versetzt aber auch die Gelatineplatte des Herrn Anshüs mit ihren Erhöhungen und Vertiefungen die Membran des Phonographen in Schwingungen, und diese können — obgleich sie zu langsam erfolgen, um sich dem Ohre irgendwie bemerkbar zu machen — mit Hilfe einer dem Telephon nachgebildeten Vorrichtung elektrische Ströme von wechselnder Stärke hervorzurufen. Werden die letzteren nach einer anderen Station geleitet, so

können sie hier wieder dieselben Schwingungen erzeugen und die Wachsfläche eines Phonographen kann von denselben eine getreue Reproduction des Gelatinesbildes empfangen. Unmittelbar läßt sich allerdings mit einer solchen Wachsfläche noch nicht viel anfangen, aber die Galvanoplastik giebt ein Mittel an die Hand, von derselben eine für den Druck geeignete Platte zu erhalten.“

Standesamtliche Nachrichten.

vom 26. September.

Geburten. I. Klemptner Wilhelm Kroke, evang., L. Kaufmann Simon Redlich, jüd., L. Confectionär Eugen Kramer, kath., S. Schneider Gustav Neumann, ev., S. Arbeiter Karl Lyrod, ev., S. Schlosser Julius Verdag, ev., S. H. Handelsmann David Todtmann, jüd., L. Korfkneider Wilhelm Hannibal, ev., S. Schlosser Paul Saul, kath., L. Weichensteller Franz Diez, kath., S. Glaser Gustav Georgi, kath., S. Eisenbahn-Lademeister Emanuel Müller, ev., S. Arbeiter Carl Hiewald, ev., L. Journal-Vote Heinrich Wiedemann, ref., S. Steuer-Auffeher Adolf Walter, ev., Zwillinge, S. u. L. Maschinenpuzer Carl Kesch, ev., S. Lithograph Wilhelm Dilow, ev., L. Zimmermann August Kirchner, ev., L. Schmied Ernst Seliger, ev., S. Schlosser Franz Frank, kath., S. Lackirer Emil Willing, ev., L. Haushälter Julius Hübner, ev., L. Klemptner Paul Vietzmann, f., L. Comptoir-Diener Heinrich Bleicher, ev., L. Kaufmann Rudolf Biesert-Bogel, ev., L. Schuhmacher August Hoppe, kath., L. III. Productenhändler Gustav Freudenberg, ev., S. Haushälter Robert Schwarzer, kath., L. Arbeiter Wilhelm Altmann, ev., S. Schuhmacher Christian Spanka, ev., S. Feldwebel Wilhelm Seiffert, ev., S. Maurer Carl Jantsch, ev., L. Reisender Friedrich Vietz, ev., S. Müller Adolf Eripke, kath., L. Arbeiter Paul Scharf, kath., S. Arbeiter Friedrich Hein, ev., S. Schuhmacher Carl Matalla, ev., L. Bahnarbeiter August Alex, ev., L. Arbeiter Paul Altmann, ev., L. Ofenbaumeister Theodor Mann, kath., L. Steinseher Paul Klein, evang., S. Tischler Josef Anders, kath., L. Messerschmied August Weinert, kath., L. Gärtner Josef Schöneich, kath., L. Schneider Max Kutscher, kath., L. Sattler Berthold Bogi, ev., L.

Geschließungen. I. Conditor Berthold Klonsdorf, ev., Radtsch, mit Ida Franz, ev., hier. Schneider Johann Mantke, kath., mit Theresia Saelwanich, kath., hier. II. Kaufmann Maximilian Jache, ev., mit Anna Kliegel, f., hier. Cigarrenmacher Julius Jgel, ev., mit Wittwe Emilie Partel, geb. Wabstalt, kath., hier. Buchhändler Arwed Kessel, ev., mit Waleška Hübner, ev., hier.

Heiraths-Ankündigungen. I. Haushälter Hermann Scholz, ev., Kl. Großgasse 23, und Auguste Jerke, ev., Am Oberhof. Bahnhof 28. II. Wrecksler Reinhold Hübner, ev., Augustastr. 59, und Wittwe Maria Regenspurg, geb. Dombrowski, kath., hier. III. Schuhmacher Carl Jodwig, Klosterstr. 30, und Amalie Otto, ev., hier. Schuhmacher Franz Schöler, kath., Friedrichstr. 70, und Meta Bunke, ev., Gartenstr. 46c. Schlosser Hermann Simon, ev., Lühowstr. 8, und Anna Stache, kath., Löschstr. 36. Genossenschaftsbeamter Ernst Hütner, ev., Lehmgrabenstr. 6, und Elisabeth Klewe, ohne besonderen Stand, ev., Gräbichenerstr. 101. III. Maurer Paul Jodwig, kath., Matthiasstr. 27b, und Renate Grittner, f., daselbst. Maschinenführer Richard Müller, kath., Rosenstr. 18a, und Ernestine Hornig, geb. Hunger, ev., daselbst. Former Alfons Mehner, kath., Große Dreilindengasse 8, und Marie Hoffmann, kath., daselbst. Arbeiter Johannes Brzejcha, kath., Ottostr. 33, und Agnes Stummert, kath., daselbst. Tischler Reinhold Finger, kath., Hirschstr. 71, und Marie Franke, f., daselbst. Kutscher Arthur Franke, ev., Kl. Scheinigerstr. 29, und Martha Adler, geb. Waiwald, ev., Uferstr. 47.

vom 27. September.

Heiraths-Ankündigungen. I. Fleischer Adolf Dubielzki, evang., Stockgasse 9, und Pauline Schmidt, ev., Juliusburg. Schneider Anton Bolek, kath., Ulfulinerstr. 9, und Franziska Miksch, kath., Zwingerstr. 6. Kutscher Johann Stenzel, kath., Alfenstr. 3, und Waleška Michel, ev., Hirschstr. 3. Arbeiter Erasmus Krug, f., Bergstr. 12, und Bertha Tiroke, Märkischestr. 80. Kaufmann Moritz Schottlaender, jüd., Hofmarkt 14, und Johanna Danziger, jüd., Blücherpl. 14. II. Hilfsmetzenheller Wilhelm Reichert, ev., Neue Lauenzienstr. 32, und Pauline Meise, ev., Junkerstr. 4. Barbier Richard Grau, ev., Sonnenstr. 19, und Wittve Marie Kutschel, geb. Wahn, ev., hier. Prakt. Arzt Ernst Schubert, kath., Niebusch, und Anna Ludwig, kath., Löschstr. 24. III. Töpfer Carl Hartbrodt, kath., Gräupnergasse 4c, und Emma Pietlich, evang., Gellhornstr. 7. Schlosser Oscar Warte, evang., Matthiasstr. 37, und Marie Hennig, kath., daselbst.

Geschließungen. I. Kammerjäger Josef Siejof, kath., mit Anna Baude, kath., hier. Fuhrwerksbesitzer Josef Langer, kath., mit Auguste Pfmann geb. Geppert, f., hier. Haushälter Karl Smorawe, ev., mit Louise Wende, ev., hier. II. Rittergutsbesitzer Franz von Raczek, kath., Preismis, mit Margarethe von Ludwig, kath., hier. Schlosser Max Lemprecht, ev., mit Marie Pawlowski, kath., hier. III. Photogr. Carl Stiller, kath., mit Auguste Rohrer, ev., hier. Arbeiter Reinhold Spottke, kath., mit Anna Rothert, kath., hier. Zimmermann Karl Rimane, ev., mit Ottilie Jenkner, ev., hier. Arbeiter Paul Diebig, ev., mit Anna Jorgs, kath., hier. Emailleur Theodor Haarthaus, evang., mit Selma Pilatus, evang., hier. Arbeiter Julius Schätzke, kath., mit Josefa Weizynski, geb. Drobnay, kath., hier. Schmied Richard Pawlitzke, kath., mit Anna Blasius, ev., hier.

Geburten. I. Arbeiter August Hippe, ev., L. Lackirer Wilhelm Schmidt, ev., S. Arbeiter Karl Jordan, kath., S. Schutzmann Gottlieb Przechschang, ev., L. Wötker Hugo Pohl, kath., S. Bremser Johann Franke, ev., S. Schmied Robert Schüppe, kath., L. Arbeiter Gustav Wölkel, ev., S. Schriftsetzer Gustav Grzibel, ev., S. Schneider Paul Wagner, kath., S. II. Kutscher Josef Sauer, kath., S. Locomotivheizer Ernst Briz, ev., L. Bremser Johann Sadura, kath., L. Hofsteiger

Wilhelm Leupelt, ev., S. Comptoirdiener Carl Helm, ev., L. Werkmeister Robert Ahnelt, ev., L. Schlosser Carl Hübner, kath., L. Vorkosthändler Max Schröder, ev., L. Kaufmann Moritz Wagner, jüd., S. Erbsag David Seidel, ev., S. Bädermeister Johann Dielsche, kath., S. Arbeiter Josef Scholz, kath., S. Schuhmachermeister Franz Weigmann, kath., S. Schlosser Paul Scherlein, ev., L. Fleischermeister Carl Lorenz, kath., S. Arbeiter Oswald Richter, ev., S. III. Brauer Josef Ronge, kath., L. Tischlermeister Franz Just, kath., S. Kellerer Gottfried Hütter, ev., Zwillinge, Köchter. Anstreicher Gustav Ulbrich, kath., S. Tischler Gottlieb Wenzel, evang., L. Hausbes. Oscar Philipp, altluth., S. Restaurateur August Moebius, ev., L. Hilfsbremser Karl Jüttner, f., L. Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Franz Stephan, f., S. Lithograph Emil Demke, ev., S. Schriftsetzer Paul Gabel, kath., L. Schuhmachermeister Franz Vogel, kath., L. Kaufmann Oscar Kögel, kath., L. Arbeiter Alois Dehler, kath., L. Kutscher Paul Bierbaum, evang., L. Haushälter Alois Gittler, kath., L.

Todesfälle. II. Königl. Steuerrath-Wittve Auguste Loefer, geb. Naglo, 78 J. Paul, S. des Arbeiters Gottlob Obal, 1 J. 3 M. Mag, S. des Arbeiters Oscar Böttner, 3 W. Gertrud, T. des Locomotivheizers Ernst Briz, 30 Min. Dienstmann August Sandler, 65 J. Oscar, S. des Arbeiters Wilhelm Zwierzina, 7 W. Billy, S. des Stellmachers Paul Kehler, 15 Tage. Hedwig, T. des Arbeiters Albert Kössner, 10 W. Prem. Lieut. a. D. Oscar Knell, 61 J. Bruno, S. des Harmonikabauers Max Bischoff, 6 W. Particuller Johann Gottlieb Wende, 81 J. Rudolf, S. des Weichenstellers August Winkler, 3 W. II. Elise, T. des Schriftsetzers Carl Banaschek, 7 W. Bäckerfrau Jenny Wolf, geb. Clemens, 41 J. Alfred, S. d. Arbeiters Gustav Fröhlich, 16 J. Arthur, S. des Anstreichers Gustav Ulbrich, 6 St. Anna, T. des Müllers Wilhelm Wemert, 2 W. Verw. Inspector Marie Pischel, geb. Fritsch. Curt, S. des Holzmalers Paul Dittich, gen. Kunze, 2 W. Marie, T. des Hilfsbremfers Carl Jüttner, 1 Tag. Kaufmannsrau Marie Petroll, geb. Gabriel, 28 J.

Breslau, 27. Septbr. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Mgr.) — gel. — Gr., abgelaufene Kündigungsfrist — per Septbr. 147.00 B., Octbr.-Novbr. 147.00 B., November-Dechr. 147.00 B. Hafer (p. 1000 Mgr.) — gel. — Gr., p. Septbr. 135.00 B., Septbr.-Octbr. 135.00 B. — Rüböl (p. 100 Mgr.) — gel. — Gr., loco in Quantitäten a 5000 Mgr. — p. Septbr. 49.00 B., Septbr.-Octbr. 49.00 B., April-Mai 50.50 B. Spiritus per 100 Ltr (a 100 pSt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Mfr. Verbrauchsabgabe gel. — Gr., abg. Kündigungsfr. — p. Sept. 50er 54.00 B., Sept. 70er 34.00 B., September-October 33.50 B. — Zink ohne Umsatz.

Breslau, 27. September. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 110 kg incl. Sack 28,50 bis 29,00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 23,50—24,00 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 23,00—23,50 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,40—10,80 M., b) ausländisches Fabrikat 10,00—10,40 M.

Breslauer Marktpreise vom 27. Septbr. per 100 Kilo

	gute		mittlere		geringe	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen weißer	15,70	15,50	15,20	14,70	13,70	13,10
Weizen gelber	15,60	15,40	15,10	14,60	13,60	13,10
Roggen	14,70	14,40	14,20	13,90	13,60	13,40
Gerste	15,—	14,80	14,60	13,80	13,10	12,10
Hafer altes	13,50	13,30	12,90	12,70	12,20	11,70
z. b. en	18,—	17,—	16,50	16,—	15,—	14,—

Heu: 3,30—3,60 Mfr. pro 50 Kilogramm. Roggenstroh, neues 28,00—30,00 Mfr. pro 600 Kilogr.

Literarisches.

Der „Süddeutsche Postillon“, Verlag W. Ernst, München, Preis 10 Pfennig, liegt uns in Nr. 20 vor. Diese Nummer enthält einige ganz besonders hervorragende Beiträge, von welchen insbesondere zu erwähnen sind: Ein Liebeszyklus „Streifbilder“ von Gen. E. Fuhs, welcher mit 6 künstlerisch werthvollen und kräftig gehaltenen Bildern — Szenen und Allegorien — illustirt ist. Ferner enthält diese Nummer eine vorzüglich gelungene, äußerst schneidige Satyre auf die Gegenwart in Form eines Rollbildes (Seite 8), betitelt „Die drei Grazien der Neuzeit“, Entwurf für die Vorhalle des neuen Reichstagsgebäudes.

Briefkasten.

Siegen. Wir haben von der letzten Versammlung wieder keinen Bericht erhalten. Wenn wir nun die dürftigen Mittheilungen der gegnerischen Presse theilweise benutzen, so folgt denselben die Berichtigung auf dem Fuße. Wäre es nicht für beide Theile erspriesslicher, wenn wir bei solchen Gelegenheiten rechtzeitig mit Berichten versehen würden? G. M., hier. Wenden Sie sich an die zuständige Militärbehörde. Wir können sonst darüber keine Auskunft geben.

S. S., Sunzlan. Die Unfallrente, auf welche Sie zweifellos Anspruch haben, erhalten Sie vom Beginn der vierzehnten Woche nach Entstehen des Unfalls. Vom Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalls bis Ablauf der dreizehnten Woche sind Sie auf Grund des Kranken-Versicherungsgesetzes zu unterstützen. Näheres finden Sie im § 5 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884.

Briefkasten der Expedition.

Mörchelwitz. Es ist richtig. Wir senden unter Streifen weiter.

Mittwoch, den 28. September cr., Abends 8 Uhr:

Volks-Versammlung

im Saale des „weißen Hirsch“, Scheitnigerstraße 1921.

Tages-Ordnung: 1. Die Wirkungen des Capitalismus in der diesjährigen Cholera. Referent: Genosse Fritz Kunert. 2. Diskussion. 3. Abschiedswort des Referenten. — Entree 10. Pfg. Frauen sind eingeladen.



Im bunten Rock!
Im bunten Rock, da lebt sich's schön,
Er weicht das Ohrgefühl!
Er sieht auch prunkvoll, glanzvoll ab
Vom einfachen Civil!
Doch jetzt im Herbst legt Mander ab
Des Königs stolzen Rock:
Statt auf den Säbel stützt die Hand
Er auf den leichten Stock!
Dann strebt nach prunkvollem Civil
Der einstige Kriegermann!
Durch „Gold-Vierundsiebzig“ schafft
Er sich's spottbillig an!

Herbst-Paletots
von 8 Mk. an,
Schwaloffs von 10 Mk. an, mit
Velerine, hocheleg. billigt, solide
Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hoch-
seine v. 15 Mk. an, blau Cheviot, das
Neueste, von 16 Mk. an, Brantanzüge
in Cash und Samungarn v. 25 Mk.
an, sehr gute v. 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 6 Mk. an, Herren-
Sarkis-Hosen von 3 Mk. an, sehr
feine von 6 Mk. an, Hosen u. Westen
v. 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für j. Alter v. 2,50 Mk. an,
Keller-Fracks und Anzüge.

„Goldene 74“
Oblauerstr. 74, 1. Etage.
Feste Preise.

Neue Spritze,
die Mandel 30, 40, 50, 60, 75
und 100 Pfg.
Ring 46, im Hofe.
Billigste Brot-Offerte!
Billiger und größer als überall.
Hoggenbrot 4¹/₂ Pfd. 45 Pfg.
Gausbadebrot 5¹/₂ Pfd. 50 Pfg.
empfehlen
O. Pfadel's Bäckerei,
Brunnenstraße 18.

Bitte zur gefälligen Beachtung.
Dringend empfehle
dinen Versuch meiner köstlichen
Köst-Kaffees,
a Pfd. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80 u.
Geweide-Kaffee, a Pfd. 15¹/₂
u. weißer Kaffee, a Pfd. 30¹/₂
Weizenmehl 00, a Pfd. 13-14¹/₂
Roggenmehl, a Pfd. 12-13¹/₂
Wienergries, a Pfd. 18¹/₂
Gehäa und Behnen, Pfd. 9, 10, 11¹/₂
Bestes Schmalz,
a Pfd. 60¹/₂
ff. Margarine,
a Pfd. 50, 75¹/₂
ff. Zucker-Sirup,
a Pfd. 18¹/₂
Bistrot Petroleum, a Liter 17¹/₂
Breslauer Korn, a Liter 55¹/₂
Brenn-Espiritus, a Liter 23¹/₂
Cranienburger Seife, a Pfd. 20¹/₂
Gehäa Seife, a Pfd. 18, 19¹/₂

Benno Neumann,
Friedrich Wilhelmstraße 52,
Filiale: Matthiasstraße 25.

Mitglieder-Versammlung
des allgem. Arbeiterinnen-Vereins für Breslau u. Umgegend.
Donnerstag, den 29. September, Abends 8 Uhr
im „Polnischen Herrgott“ Neumarkt 22.
Tagesordnung: 1. Wahl von 8 Revisorinnen. 2. Verschiedenes.
Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Mitglieder, die noch nicht im Besitze
ihrer Statuten sind, werden ersucht, sich dieselben abzuholen.
Gäste willkommen. Der Vorstand.
Vorstandssitzung Anfang 7 Uhr.

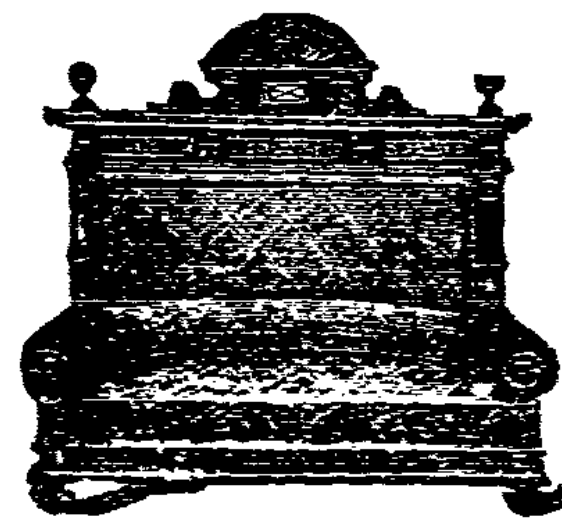
Breslauer Freidenkerbund.
Donnerstag, den 29. September, Abends 8¹/₂ Uhr,
Mitglieder-Versammlung
im Hotel „Zu den drei Bergen“, Büttnerstraße.
Vorlesung aus D. J. Strauß: „Der alte und der neue Glaube.“
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Allgemeiner Arbeiter-Verein Altwasser.
Sonntag, den 2. Oktober, Nachm. 5¹/₂ Uhr.
Monats-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Vorrag. 2. Rechnungslegung pro III. Quartal. 3. Besprechung eines
Vergnügens. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Neustadt O.-S.
Freitag, den 30. d. M., Abends 8 Uhr im Vereinslokal Wiesenerstr.
Öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die Folge des kapitalistischen Wirtschaftssystems in der diesjährigen
Cholera-Katastrophe. Referent Gen. Fritz Kunert. 2. Abhandlung einer
Petition zur Gründung eines Gewerkschaftsgerichts. 3. Verschiedenes.
Der Einberufer.

F. J. Wiedersich, Backwaaren-Fabrik,
offeriert größtes Landbrot und Roggenkernbrot à Stück 60 Pf.
Commisbrot 2¹/₂ Pfund 22 Pf.
Haupt-Geschäft Scheitnigerstraße 41.
Niederlagen durch Plakate kenntlich: Leisingstraße 11, Klosterstraße 60,
Kloster- u. Köschstraße-Gde 35, Vorwerksstraße 63, Zier-
straße 1, Gräbischerstraße 77, Gabigstraße 81, Feldstraße 11e,
Mäkelohle 12, Adolfsstraße 8, Ohlauer 38, Siebenhufener-
straße 13, Victoriastraße 4, Augustastr. 58 u. 21, Kronprinzen-
straße 8 u. 36, Blücherstraße 24, Friedrichstraße 55, Sadowa-
straße 84, Göthestraße 2, Lothringerstraße 2, Reudorfstraße 100,
Dohnerstraße 16 u. 53, Bohrauerstraße 10, Nachodstraße 25, Lonsen-
straße 25, Sendlitzstraße 12, Palmstraße 4.

August Heyne
Rohtabak-Handlung
Leipzig, Berlin, Chemnitz.
Breslau.
Carlsstrasse 27 „zur Fechtschule“ Carlsstrasse 27.
Offeriert alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation
in anerkannt bester Waare zu billigsten Preisen.
Staubfreien Grus 40-90 Pf. per Pfund.
NB. Ein Posten gebrauchter gut erhaltener Wickel-
formen ist zum Verkauf eingetroffen.



Sopha
gut und dauerhaft gearbeitet, von
18 Mark an, polierte Bettstellen mit
Matratze und Keilkissen von 27 Mk.
an. Schränke, Tische, Spiegel,
Küchenmöbel billigt nur
Kirchstraße 22. 249
Schindler, Tapezierer.
Eine Welt- und Lebensanschauung
für das Volk.
mit besonderer Berücksichtigung der wirthschaftlichen und
gesellschaftlichen Fragen von J. G. Vogt
in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. — 5 Kr. d. B.
Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht.

Wogis f. 2 Herrn z. verm. sofort,
Weintraubengasse 7, 3 Etg. bei Kühn.

Bandwurm.
Sicherste Kur der Welt, 30jähr. Pragis.
Honorar mäßig. Apotheker Pitsch.
Gr. Scheitnigerstr. 23, Sprecht. 8-1 u. 3-7

H. Gerstel
gerichtlich vereideter Taxator für
Nachlässe und Erbschaftsregulir. wohn:
323/3 Matthias-Str. 17.

Consum-Marken
kauft Kretschmer,
Schmiedebrücke 31. 298

58 Pfg.
das Pfd. Pa. am. Schweinesett.
Weizenmehl 00 d. Pfd. 14 Pf.
Getreide-Kaffee " " 15 "
Bester Zuckerirup " " 20 "
Beste Bohnen 10 Pf., Erbsen 11 Pf.
Bruchreis 14 Pf., Neue Linsen 15 Pf.
Kaffees gebr., gutschm., d. Pfd. 1,20 Pf.

Paul Pache, 315
Große Scheitnigerstraße 22.

Arac, Rum
und **Cognac,**
selbst importirt, in allen Preislagen.
en gros und detail.

**ff. Original- u. Tafel-
Liqueure:**
Zinnaberger Klosterbitter,
Mandarin- u. Ginger, Nachod.
Benedictiner, Chartreuse
Cacao, Curacao, 215
alten Breslauer Korn mit Wein
abgezogen.
Johannisbeerchampagner
Johannisbeerwein.
selbst gefeilt, ohne jeden Spritzulag,
empfehlen

Hermann Seidel.
Verkaufsstellen: Ring 27 im
Ausgang im Hausflur, im
Comptoir im Hofe.

Zur billigen Stube!
I. Etage.
Klosterstraße 85a,
an der Feldstraße.

In Folge Ersparnis von Laden-
miete werden sämtliche Waaren zu
herabgesetzten Preisen verkauft, u. N.:
Vigogne-Baumwolle, Lage 9 Pfg.,
Winterwolle, Lage 15 Pfg., lange
Weißen 20 Pfg., prima 25 Pfg.
Sämmtliche Futterstoffe.
Schneerührer, 60 Ctm. breit, per
Meter 20 Pfg., im Tgd., 2,25 Mk.
Gendren-Flanelle von 28 Pfg. an
der Meter, 3 Meter doppeltbreiter
Kleiderstoff zum Rock für 1,50 Mk.,
Eskimohemden für Kinder von
40 Pfg. ab, für Männer und Frauen
von 90 Pfg., ab, Normalhemden
von 90 Pfg. ab, Vigogne-Hemden,
Ericottagen, Unterbeinkleider,
diverse Wäsche recht billig. Jüden,
Zulett, Hemdentuch, Strohsäcke,
Bettlucher 90 Pfg.,
Grüne Drillischürzen 65 Pfg.,
Flanelle, Gardinen, Tischdecken,
Gardinen, Schürzen, Jute-
Läuferstoffe etc. sehr preiswertig,
auch für Handelsleute und Hausfrauen
empfehlenswert.

Robert Cohn.
Nr. 85a, Klosterstraße 85a, I
an der Feldstraße.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
Ein Wintermärchen.
Schauspiel in vier Aufzügen von
Shakespeare,
für die deutsche Bühne überfetzt und
bearbeitet von Franz Dingelstedt.
Musik von Fr. v. Flotow.

Lobe-Theater.

Mittwoch, Donnerstag:
Sinjame Menjemen.
In Vorbereitung:
Figaro's Hochzeit.

Concordia-Theater.

Mittwoch u. Donnerstag:
Der Waldteufel.
Große Posse mit Gesang v. Mannstädt.

Volks-, Freiheits- u. Arbeiter-
lieder für Männerchöre in Partitur und
Stimmen, fremden und eigenen Verlags,
liefert schnell und billig.

Kataloge gratis und franko.
Ansichtsendungen bereitwilligst
J. Günther,
Verlag, Dresden. 324

Kaffee
zu ermäßigten Preisen, täglich
frisch gebrannt:
billige Sorten von Mk. 0,95-1,30
mittlere " " " 1,40-1,60
feinste " " " 1,70-2,-
Jeden Donnerstag
Proben-Kaffee,
gebrannt pro Pfd. Mk. 1,20.
Kaffee-Special-Geschäft
Teichmann & Co.,
Schweidnitzerstraße 9,
319 Eingang Carlstr.

Vereins-Kalender.

Breslau.
Vereinigung der Maler,
Ladner, Anstreicher und ver-
wandten Berufsgenossen (Kassalei).
Jeden Donnerstag von 7¹/₂-9¹/₂ Uhr:
Versammlung im Vereinslokal bei
Edlich, „drei Tauben“, Neumarkt.
Zahlabend. Aufnahme neuer Mit-
glieder. Kollegen, welche nicht der Ver-
einigung angehören, sind als Gäste
willkommen.

Gesangverein Breslauer
Sutmacher. Jeden Donnerstag,
Abends von 8¹/₂-10 Uhr: Übungs-
stunde im Restaurant Mai, Hummerel.
Neustadt O.-S.
Leser- und Discutier-Club
„Vorwärts“. — Sonntag, den
2. Octbr., Nachm. 3 Uhr: General-
versammlung. — Tagesordnung:
1. Kasienbericht. 2. Stellungnahme
bezüglich Auflösung des Clubs. 3. Ver-
chiedenes. — Recht zahlreiches Er-
scheinen erwünscht. — Diejenigen
Mitglieder, welche noch mit Beiträgen
rückständig sind, werden ersucht, die-
selben noch vor der Generalversam-
lung zu entrichten.